DER STERN

117. JAHRGANG NUMMER 2 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FEBRUAR 1991



DER STERN

FEBRUAR 1991



Umschlagbild:
„Ein dürres, kahles Land, wo Nomaden leben, die in Zelten wohnen und so frei umherziehen, wie es ihre Schafe und Ziegen tun." Siehe den Artikel „Im Heiligen Land" auf Seite 10. Die Fotos für den Umschlag von Betlehem und vom Jordan sind von Floyd Holman; vom Berg Tabor von Don O. Thorpe; vom Felsengrab von LaMar C. Berrett.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE

RUBRIKEN

FÜR KINDER

SEHR BEDEUTSAM

Der Artikel mit dem Titel „Es tut mir leid, Bertha", der im April 1990 erschienen ist, war sehr bedeutsam für mich, weil es mir mein Leben lang fast immer wie Bertha ergangen ist. Als Jugendliche habe ich zu einer Gemeinde in einer kleiner Stadt gehört, und meine Altersgenossen hatten Cliquen gebildet, von denen ich ausgeschlossen war. Ich wurde nur selten zu einer Party oder einem anderen Ereignis eingeladen. Während der ganzen Schulzeit blieb ich ein Außenseiter.

Jetzt gehöre ich zu den Jungen Erwachsenen und bin immer noch genauso schüchtern, unsicher und verletzlich wie früher. Man hat mir sehr wehgetan, und ich hoffe nur, daß dieser Artikel den jungen Menschen klarmacht, wie wichtig es ist, daß sie anderen entgegenkommen und sie in ihre Aktivitäten einbeziehen. Bitte, überlegt euch doch, ob ihr vielleicht jemandem mit eurer Einstellung wehtut.

Name ist der Redaktion bekannt

UNSCHÄTZBAR

Wir gratulieren Ihnen zum neuen Erscheinungsbild des *Liahona* (spanisch). Das Lesen Ihrer Zeitschrift bereitet uns viel Freude, und die Hilfe, die sie uns zuteil werden läßt – wir leiten die Genealogie-Archive für Argentinien, Uruguay und Paraguay – ist unschätzbar.

Bei unseren Präsentationen vor Priestertumsführern und Mitgliedern in Gemeinde und Zweig haben wir schon oft Artikel aus Ihrer Zeitschrift verwendet, um deutlich zu machen, wie wichtig es ist, daß die Söhne ihren Vätern das Herz zuwenden.

Wir verdanken den Erfolg unserer Mission dem Herrn und Ihrer schönen Zeitschrift.

Rufino Rodriguez und Frau
Buenos Aires, Argentinien

HILFT MIR, FORTSCHRITT ZU MACHEN

Danke für den *Liahona* (spanisch). Er hilft mir, im Evangelium Fortschritt zu machen und den himmlischen Vater besser kennenzulernen.

Der *Liahona* hilft mir auch, meine Berufungen als Pfahlmissionar, Pfahl-Missionssekretär und Lehrer des Ältestenkollegiums besser zu erfüllen.

Gerardo Garcia
Montevideo, Uruguay

IN EIGENER SACHE

Wir sind sehr dankbar für unsere treuen Leser in aller Welt, und wir freuen uns über Ihre Briefe, Artikel und Geschichten. (Geben Sie bitte Ihren Namen, Ihre Adresse, Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl bzw. Distrikt an.) Wir freuen uns über alle Briefe, die wir bereits erhalten haben, und hoffen, in Zukunft noch mehr von unseren Lesern zu hören. Unsere Anschrift lautet: Comment, *Der Stern*, 50 Eastern North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA.

DER STERN
Februar 1991 117. Jahrgang Nummer 2

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Industriestraße 21, Postfach 1549, D-6382 Friedrichsdorf 1, Telefon: 06172/710334

Die internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und in der Tongasprache; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thailändisch veröffentlicht, vierteljährlich auf isländisch.

DER STERN (ISBN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. Second-class postage paid at Salt Lake City, Utah. Subscription price $10.00 a year. $1.00 per single copy. Thirty days notice required for change of address. When ordering a change, include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both the old address and the new are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Church Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America. Subscription information telephone number 801-240-2947.

POSTMASTER: Send address changes to DER STERN at 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, United States of America.

Jahresabonnement:
DM 28,– durch Einzugsverfahren (bei Bestellung durch Zweig oder Gemeinde). Bei Direktbestellung an Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurter Sparkasse, Konto-Nr. 88666, BLZ 50050102.
sFr. 24,00 an Citibank, N. A. Zürich, Konto-Nr. 0/110501/005, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der Schweiz.
öS 185,– an Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): US $ 10.00

Erscheint zwölfmal im Jahr

Printed by Friedrichsdorf Printing Center, Germany

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN Februar 1991" bei.

PB MA 9102 GE

91982 150
German



Botschaft von der Ersten Präsidentschaft

„Du sollst nicht verlangen"

Präsident Gordon B. Hinckley
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich möchte heute über eine Falle sprechen, die uns bei unserer Suche nach Freude und Glück mehr als nur behindern kann, und zwar meine ich den irrigen, unheilvollen, schlechten Gedanken: „Was ich habe, reicht mir nicht. Ich will mehr."

Als der Herr mit dem Finger die Zehn Gebote auf die Steintafeln schrieb, nannte er als zehntes und letztes Gebot: „Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, nach seinem Rind oder seinem Esel oder nach irgend etwas, das deinem Nächsten gehört." (Exodus 20:17.)

Seit damals hat sich viel auf der Welt verändert, aber nicht der Mensch. Mir ist aufgefallen, daß es heute auf der ganzen Welt viele Menschen gibt, die sich vornehmen, schon in jungen Jahren reich zu werden, ein luxuriöses Auto zu fahren, teure Kleidung zu tragen, eine Wohnung in der Stadt und ein Haus auf dem Land zu besitzen und vieles mehr. Das ist das Hauptziel in ihrem Leben, und manchen ist es gleichgültig, wie sie dieses Ziel erreichen und ob Ethik und Moral dabei verlorengehen. Sie wollen alles haben, was andere haben, und sie lassen sich von ihrer Selbstsucht, die sogar in Habgier ausarten kann, dazu antreiben, immer mehr Besitz anzuhäufen.

Mir ist natürlich klar, daß jeder erfolgreich sein möchte, und das wünsche ich ihm auch. Wie aber läßt sich Erfolg messen? Man muß nur die Zeitung lesen; dort erfährt man immer wieder, daß jemand, der sich von selbstsüchtigen Motiven hat leiten lassen, sich in große Schwierigkeiten gebracht und auf der ganzen Linie versagt hat. Manche

Wer den Rat der Propheten befolgt, findet inneren Frieden und Sicherheit in der Familie und verdient die Achtung aller, die ihn kennen.

FOTO VON STEVE BUNDERSON

von denen, die einmal im allerteuersten Auto herumgefahren sind und ein höchst luxuriöses Haus besessen haben, schmachten jetzt im Gefängnis. Es steht außer Frage, daß sie hochbegabte und fähige Menschen sind. Sie haben einen scharfen Verstand, aber ihre Klugheit hat nur zu ihrem Untergang geführt.

Wenn der Herr uns heute das letzte der Zehn Gebote geben würde, würde er wohl sagen: „Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen. Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen, nach seiner gesellschaftlichen Stellung, nach seinem Auto oder nach irgend etwas, das deinem Nächsten gehört."

In den letzten Jahren konnte man in der Zeitung immer wieder von fähigen Männern und Frauen lesen, die zu Beginn ihres Berufslebens lauter und ehrlich gewesen waren. Es ging ihnen relativ gut, aber damit waren sie nicht zufrieden. Im Bestreben, ihr Reich auszuweiten, überredeten sie andere Menschen dazu, bei ihnen Geld zu investieren. Und in vielen Fällen waren die Investoren genauso habgierig wie die Organisatoren. Sie hörten sich das Märchen von hohen Erträgen bei wenig Leistung an. Und wie ein Hund, der nach seinem eigenen Schwanz jagt, drehte sich das Einlagenkarussell immer schneller, bis es eines Tages auseinanderflog. Sowohl dem Organisator als auch dem Investor blieben nur ihre wie Seifenblasen zerplatzten Träume. Aus der einst freundlichen, angenehmen Verbindung wurde eine Anklage und schließlich ein Gerichtsverfahren.

Paulus schrieb in seinem Brief an Timotheus: „Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht. Nicht wenige, die ihr verfielen, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viele Qualen bereitet." (1 Timotheus 6:10.) Sie brauchen gar nicht weit zu suchen, um zu sehen, wie berechtigt diese Warnung ist. Manche der Menschen, von denen ich spreche und die einst durch den brennenden Wunsch nach Geld reich geworden sind, haben feststellen müssen, daß sie „sich viele Qualen bereitet" haben.

Natürlich müssen wir für unseren Lebensunterhalt sorgen. Der Herr hat zu Adam gesagt, daß er sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen solle, und zwar sein Leben lang. Es ist wichtig, daß wir uns qualifizieren, damit wir selbständig sind, und daß jeder junge Mann, wenn er heiratet, bereit und imstande ist, die Verantwortung für den Lebensunterhalt seiner Frau und der aus der Verbindung hervorgehenden Kinder ernehmen.

Aber niemand hat genug – so denken wir jedenfalls. Wie unsere finanzielle Lage auch aussehen mag, immer haben wir den Wunsch, sie weiter zu verbessern. Dagegen ist auch nichts einzuwenden, solange es nicht ausartet. Wenn aber die Habgier die Führung übernimmt, wenn wir nach dem verlangen, was andere haben, dann fangen die Schwierigkeiten an. Und diese Schwierigkeiten können schlimm und schmerzlich werden.

„Du sollst nicht nach dem Haus deines Nächsten verlangen." Wir alle brauchen Schutz, brauchen ein Dach über dem Kopf, damit wir es im Winter warm und im Sommer kühl haben. Daran ist nichts Böses. Es ist sogar wichtig. Aber wenn wir es übertreiben, wie es bei manchen Menschen der Fall ist, dann fangen wir uns in der Falle, die wir uns durch unsere Torheit selbst gestellt haben.

Du sollst nicht nach der Kleidung und dem Schmuck deines Nächsten verlangen. Wie sehr lassen wir uns doch zu Sklaven der Mode machen! Mode kann sehr besitzergreifend sein und dabei gleichzeitig lächerlich wirken. Sie läßt Individualität und Kreativität verschwinden. Anscheinend wollen wir lieber alle gleich aussehen und unter den gleichen Bedingungen leben, als Individualität zu entwickeln.

Du sollst nicht nach dem Auto deines Nächsten verlangen. Unsere Autos sind herrliche Maschinen, und an manchen Orten kommt man einfach nicht ohne Auto aus. Aber wenn ich sehe, wie jemand hohe Schulden macht, um ein übermäßig teures Auto zu kaufen, dann frage ich mich, was mit unseren Wertvorstellungen geschehen ist. Um unsere Wünsche zu befriedigen, stürzen wir uns in Schulden, vergeuden unser Einkommen mit dem Bezahlen hoher Zinsen und machen uns zu Sklaven, die nur noch für ihre Schulden arbeiten. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich wiederhole: Ich möchte, daß jeder etwas von dem Schönen hat, was das Leben bietet, aber ich hoffe doch, daß unser Verlangen danach nicht aus Neid erwächst, denn Neid ist eine schlimme, zermürbende Krankheit.

1831 hat der Herr den Heiligen in Ohio etwas gesagt, was auch für uns heute gilt, nämlich: „Ich, der Herr, habe an den Einwohnern Zions kein Wohlgefallen, denn es gibt Müßiggänger unter ihnen, und ihre Kinder wachsen auch in Schlechtigkeit auf; sie trachten



Wir müssen für unseren Lebensunterhalt sorgen, der Herr hat zu Adam gesagt, daß er sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen solle, und zwar sein Leben lang.

auch nicht ernsthaft nach den Reichtümern der Ewigkeit, sondern ihre Augen sind voller Habgier." (LuB 68:31.)

Ich fordere Sie auf: Seien Sie sparsam und fleißig! Arbeit und Sparsamkeit machen ein Volk stark. Arbeit und Sparsamkeit machen die Familie unabhängig. Schulden können etwas Furchtbares sein. Es ist so einfach, sich Geld zu leihen, aber viel schwieriger, es zurückzuzahlen. Wer sich Geld leiht, muß den Preis dafür zahlen, und dieser Preis kann sich als große Belastung erweisen. Meistens ist der Bankrott die bittere Folge von Schulden, und das kann auch gar nicht anders sein, wenn man sich mehr leiht, als man zurückzahlen kann. 1938 habe ich im Tabernakel in Salt Lake City eine Ansprache von Präsident J. Reuben Clark jun. gehört, in der er über Zinsen sprach. Er hat gesagt:

„Zinsen schlafen niemals, sie werden nicht krank und sterben auch nicht; sie müssen nicht ins Krankenhaus; sie arbeiten sonn- und feiertags; sie machen niemals Urlaub; sie besuchen niemanden und gehen niemals auf Reisen; sie gehen nicht ihrem Vergnügen nach; sie werden niemals arbeitslos; sie müssen niemals kurzarbeiten; sie haben niemals unter einer mageren Ernte oder unter Trockenheit zu leiden; sie bezahlen keine Steuern; sie kaufen keine Lebensmittel; sie tragen keine Kleidung; sie haben kein Haus und müssen deshalb auch keine Reparaturen bezahlen; sie haben keine Frau, keine Kinder, keinen Vater, keine Mutter und keine sonstigen Verwandten, für die sie sorgen müßten; sie haben keine Lebenshaltungskosten; sie heiraten nicht, bekommen keine Kinder und sterben auch nicht; sie empfinden keine Liebe und keine Zuneigung; sie sind hart und seelenlos wie ein Felsblock. Wenn Sie Schulden machen, sind die Zinsen Ihr ständiger Begleiter – den ganzen Tag und die ganze Nacht sind sie da; Sie können ihnen nicht entkommen; Sie können sich nicht von ihnen befreien. Zinsen hören weder auf Schmeicheleien noch auf Forderungen oder Befehle, und wenn Sie sich ihnen in den Weg stellen, ihren Weg kreuzen oder ihre Forderungen nicht erfüllen können, werden Sie zermalmt." (Generalkonferenz, April 1938.)

Ich würde mir wünschen, daß jede Familie in der Kirche sich dieses Zitat abschreibt und gelegentlich durchliest, damit sie niemals vergißt, welchen Preis wir zahlen, wenn wir uns Geld leihen.

1829 erklärte sich Martin Harris großzügigerweise bereit, den Druck der ersten Ausgabe des Buches Mormon zu bezahlen. Ein Jahr später ließ der Herr ihm durch eine Offenbarung sagen: „Bezahle die Schulden, die du beim Drucker gemacht hast. Befreie dich aus der Knechtschaft." (LuB 19:35.)

Ich möchte gerne hinzufügen, daß es manchmal notwendig sein kann, sich Geld zu leihen. Es kann sein, daß ein Student sich Geld leihen muß, um sein Studium abschließen zu können. Aber wenn Sie sich Geld leihen, dann sorgen Sie dafür, daß Sie es auch zurückzahlen, und zwar umgehend, selbst wenn Sie dafür auf etwas Bequemlichkeit verzichten müssen. Die meisten Menschen müssen sich Geld für den Kauf eines Hauses oder einer Wohnung leihen. Auch im Geschäftsleben kann es notwendig und sogar angebracht sein, sich Geld zu leihen, aber dabei muß man klug vorgehen und darf sich nicht mehr leihen, als man zurückzahlen kann.

Präsident Heber J. Grant hat auch gesagt: „Innerer Frieden und innere Zufriedenheit sowie Frieden und Zufriedenheit innerhalb der Familie sind nur dadurch zu erreichen, daß man im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten bleibt. Wenn man hingegen Schulden und Verpflichtungen hat, die man nicht bezahlen kann, sind Streit, Mutlosigkeit und Herzeleid die Folge." (*Relief Society Magazine*, Mai 1932, Seite 302.)

Die Besessenheit, reich sein zu wollen, zerfrißt und zerstört den Menschen. Der Herr hat gesagt: „Trachte nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und siehe, die Geheimnisse Gottes werden sich dir enthüllen, und dann wirst du reich gemacht werden. Siehe, wer ewiges Leben hat, der ist reich." (LuB 6:7.)

Denken wir in Zukunft immer an die Verheißung des Herrn: „Euch aber muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." (Matthäus 6:33.) Ich bezeuge, daß diese Verheißung sich sicher erfüllen wird.

Lassen Sie mich noch einmal auf das zehnte Gebot zurückkommen: „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen." (Exodus 20:17.) Meiner Meinung vereinigen sich in diesem Gebot und in dem Gebot: „Du sollst nicht die Ehe brechen" (Exodus 20:14) alle Sittlichkeit, alle Tugenden und alle Treue. Den jungen Erwachsenen im heiratsfähigen Alter sage ich: Hoffentlich schiebt ihr die Ehe nicht zu lange auf. Damit meine ich nicht so sehr die jungen Frauen, sondern vielmehr die jungen Männer, denen es zukommt, in dieser Angelegenheit die Initiative zu er-



Sie müssen ihrer Frau beziehungsweise ihrem Mann absolut treu sein, denn im Hinblick auf Zeit und Ewigkeit ist sie beziehungsweise er ihr größter Schatz.

greifen. Machen Sie sich nicht den Spaß, immer wieder mit anderen Frauen auszugehen, sondern suchen Sie lieber nach einer würdigen Partnerin, die Sie lieben, ehren und achten können. Treffen Sie dann Ihre Entscheidung, und denken Sie daran, daß die Führer der Kirche von Anfang an gelehrt haben, wie wichtig Ehe und Kinder sind.

Wenn Sie dann verheiratet sind, müssen Sie Ihrer Frau absolut treu sein, denn im Hinblick auf Zeit und Ewigkeit ist sie Ihr größter Schatz und verdient das Allerbeste in Ihnen. Das gleiche gilt umgekehrt auch für die Schwestern. Den Brüdern sage ich: Machen Sie Ihre Frau zum wichtigsten Menschen in Ihrem Leben, zu Ihrer Königin, und konzentrieren Sie Ihr ganzes Interesse und Ihre ganze Sorge auf sie.

Leben Sie so, daß Sie beide einander würdig sind und sich niemals wegen irgend etwas, was Sie besser nicht getan hätten, schämen und schuldig fühlen müssen. Seien Sie rein, wenn Sie die Ehe schließen, und seien Sie Ihrem Mann beziehungsweise Ihrer Frau immer treu. Die Scheidungsrate in der Welt ist alarmierend, und auch die Scheidungsrate in der Kirche ist leider höher, als sie es sein dürfte. Seit vielen Jahren ist kaum eine Woche vergangen, wo ich nicht mit Menschen zu tun hatte, die die heiligen Bündnisse gebrochen und sich von ihren heiligen Pflichten abgewandt haben. Ich habe gesehen, welche schlimmen Folgen das nach sich zieht – Herzeleid und Tränen, gebrochene Versprechungen und weinende Frauen und Kinder.

Dieser schreckliche Zustand ist oft durch Selbstsucht ausgelöst worden. Selbstsucht ist etwas Schlimmes, etwas Zerstörerisches.

Es gibt kein schöneres Bild als eine glückliche Braut und einen glücklichen Bräutigam, die heilige und ewige Bündnisse geschlossen haben. Andererseits gibt es wohl nichts Schlimmeres für eine Ehe als Unsittlichkeit. Das führt zu Beschuldigungen und Elend und endet häufig mit der Scheidung und mit Einsamkeit und Reue.

„Du sollst nicht die Ehe brechen", dich also nicht der Unzucht oder etwas Derartigen schuldig machen. „Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen" und auch nach keiner anderen.

Für uns alle gilt: Unser Hochzeitstag muß der wichtigste Tag in unserem Leben sein. Ich hoffe, daß an diesem Tag jeder rein und glücklich ist beziehungsweise gewesen ist. Und wenn Sie dann durch die Vollmacht des heiligen Priestertums in den ewigen Bund der Ehe gegeben worden sind, dann werden Sie hoffentlich Ihr ganzes Leben lang nur Augen für Ihre Frau haben, und Ihre Frau wird nur Augen für Sie haben. Ich hoffe, daß Sie einander völlig und ganz treu sind, immer ehrlich zueinander sind und sich nur um den anderen Gedanken machen.

Der Herr hat nicht umsonst gesagt, daß wir nicht verlangen sollen. Sorgen wir dafür, daß unsere Beziehungen nicht von Selbstsucht zerfressen werden. Lassen wir nicht zu, daß Gier unser Glück zerstört und daß das Verlangen nach etwas, was wir nicht brauchen und auf ehrliche und lautere Weise auch nicht bekommen können, uns ruiniert und in Verzweiflung stürzt.

Der Herr hat in diesem Punkt ganz deutlich Stellung genommen, und auch unsere Propheten haben zu jeder Zeit darauf hingewiesen. Wer diesen Rat befolgt, findet inneren Frieden und Sicherheit in der Familie und verdient die Achtung aller, die ihn kennen. □

HILFEN FÜR DAS GESPRÄCH

1. Der Herr hat uns gesagt, daß wir nicht verlangen sollen – nicht nach dem Haus unseres Nächsten, nach seiner Frau, nach seiner gesellschaftlichen Stellung, nach seinem Auto oder nach irgend etwas, das ihm gehört.
2. Der Herr hat uns gesagt, daß wir arbeiten und sparsam sein und die Bündnisse befolgen sollen, die wir mit dem Herrn und unserem Ehemann beziehungsweise unserer Ehefrau geschlossen haben.
3. Schulden können etwas Furchtbares sein. Es ist so einfach, sich Geld zu leihen, aber viel schwieriger, es zurückzuzahlen.
4. Womit werden wir laut Präsident Hinckley unter anderem gesegnet, wenn wir die Lehren des Herrn befolgen? (Mit innerem Frieden, Sicherheit in der Familie, der Achtung aller, die uns kennen.)

Die Zeitschrift ließ mich nicht in Ruhe

Kenneth S. Rogerson

Luisa Fernanda Espinosa Sachica, eine junge Kolumbianerin, war auf Einladung eines jungen Mannes, der mit ihr in derselben Bank arbeitete, zur Versammlung der Kirche gekommen.

Die kleine Gemeinde in Bogotá, der Hauptstadt Kolumbiens, beeindruckte sie nicht sonderlich. Die Mitglieder waren zwar ganz nett, aber die Versammlungen gefielen Frau Sachica nicht. Sie fand sie viel zu lang, und außerdem gab es nichts, was für eine Frau in ihrem Alter interessant war.

In der FHV unterrichtete die Lehrerin aus der Juniausgabe 1987 des *Liahona*, der spanischen Ausgabe der Zeitschrift der Kirche. Auf dem Umschlagbild war ein Bild des Erretters zu sehen, wie er in einer Synagoge predigte. Dieses Bild strahlte etwas aus, was Luisas Aufmerksamkeit erregte. Weil sie nicht länger bleiben wollte, verließ sie das Gemeindehaus nach der FHV-Versammlung und dachte dabei: „Die Zeitschrift hätte ich gerne."

Als sie ein paar Tage später mit dem Bus fuhr, der in Bogotá immer überfüllt ist, sah sie beim Aussteigen ein Exemplar gerade dieser Ausgabe des *Liahona* auf dem Armaturenbrett liegen und dachte, das sei ein interessanter Zufall. Am nächsten Tag sah sie beim Einkaufen ein weiteres Exemplar hinter dem Ladentisch. Da begann sie sich zu fragen, ob das noch immer ein Zufall sei. Sie hätte den Verkäufer gerne wegen der Zeitschrift gefragt, fand aber nicht den Mut dazu.

Am Ende der Woche kam dann ein Mann mit einem Exemplar des *Liahona* unter dem Arm auf ihren Schalter zu. Sie mußte ihn einfach fragen, ob sie nicht auch ein Exemplar bekommen könne. „Ich weiß nicht, was es mit dieser Zeitschrift auf sich hat", erklärte sie, „aber sie läßt mich einfach nicht in Ruhe." Der Mann lächelte und gab ihr sein Exemplar.

Frau Sachica nahm es mit nach Hause und las es von vorne bis hinten durch. Die Botschaft der Ersten Präsidentschaft stammte von Präsident Benson und trug den Titel „Tapfer im Zeugnis von Jesus". Darin sprach er von Joseph Smith und der ersten Vision. Je mehr Frau Sachica las, desto mehr wurde ihr Interesse geweckt.

Sie erzählte Bekannten, die der Kirche angehörten, daß sie gerne mit den Missionaren sprechen würde. Doug Fulsome, einer der Missionare, die sie belehrt haben, sagt: „Noch ehe die erste Lektion zu Ende war, gab sie *uns* Zeugnis, daß der Bericht von Joseph Smith wahr ist. Frau Sachica konnte die übrigen Lektionen kaum erwarten und ließ sich bald taufen.

Wenn der Herr möchte, daß jemand getauft wird", sagt Bruder Fulsome, „dann findet er auch eine Möglichkeit. Und wenn er nur dafür sorgt, daß die Zeitschrift der Kirche den Betreffenden nicht in Ruhe läßt." □

FOTO VON CRAIG DIAMOND

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

IN



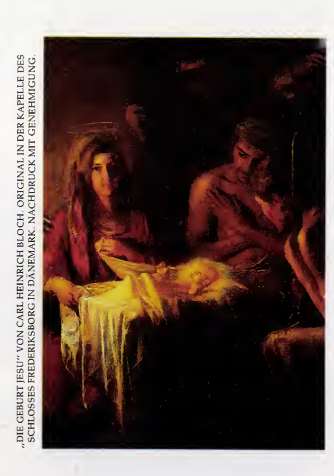
M HEILIGEN LAND

Der Herr hätte sich jedes andere Land auf unserem großen Planeten aussuchen können, um seine Mission zu erfüllen. Er hätte sich zum Beispiel für eine der vielen schönen Inseln entscheiden können, wo die Vegetation üppig und von atemberaubender Schönheit ist. Er hätte sich auch für die Schweiz oder für Skandinavien entscheiden oder in Afrika oder Australien auf die Welt kommen können.

Statt desssen aber entschied er sich für ein dürres, kahles Land, wo Nomaden leben, die in Zelten wohnen und so frei umherziehen, wie es ihre Schafe und Ziegen tun. Er bediente sich der Umgebung, um seine Lehren zu veranschaulichen, und er erfüllte damit heilige Schrift.

IN BETLEHEM GEBOREN

Jesus entschied sich dafür, in Betlehem bei Jerusalem auf die Welt zu kommen. Warum gerade in Betlehem? Hat das eine symbolische Bedeutung? Der Name „Betlehem" bedeutet nämlich „Haus des Brotes".



„DIE GEBURT JESU" VON CARL HEINRICH BLOCH. ORIGINAL IN DER KAPELLE DES SCHLOSSES FREDERIKSBORG IN DÄNEMARK. NACHDRUCK MIT GENEHMIGUNG.



Wir wissen nicht, wo im Jordan Christus getauft worden ist, aber wir wissen, daß er gesagt hat: „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Johannes 3:5.)

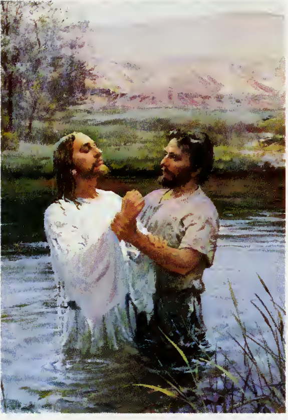


FOTO VON HARRY ANDERSON

Der Herr hat ja später gesagt, er sei „das Brot des Lebens" (Johannes 6:48). War es daher nicht angemessen, daß er, „das Brot des Lebens", aus dem „Haus des Brotes" stammen sollte?

Aber warum wurde er in einem Stall geboren? Johannes bezeichnete Jesus Christus als das Lamm Gottes (siehe Johannes 1:29), und wie die Lämmer, die in ein paar Tagen für das Paschamahl geschlachtet werden sollten, wurde er zur Paschazeit in einem Stall geboren.

Die Geburt des Herrn, der sich ja auch als guter Hirt bezeichnet (siehe Johannes 10:14), wurde als erstes unter Hirten verkündet (siehe Lukas 2:8-16).

Bei der Geburt des Herrn, der sich auch als strahlender Morgenstern bezeichnet hat (siehe Offenbarung 22:16), ist ein neuer Stern am Himmel aufgegangen (siehe Matthäus 2:2; 3 Nephi 1:21). Dieser Stern leuchtete hell über Betlehem. Er war lange vor der Geburt des Herrn an den Himmel gesetzt worden, damit sein Licht anläßlich der Geburt Jesu genau zur rechten Zeit und am rechten Ort erstrahlen konnte.

Bei der Geburt des Herrn, der ja auch „das Licht der Welt" (Johannes 8:12) ist, wurde die Finsternis aufgehoben (siehe 3 Nephi 1:15,19). Das war ein Zeichen seiner Geburt. Jesus kam als Sohn Gottes und einer Jungfrau auf die Welt, wie Jesaja (siehe Jesaja 7:14) und andere Propheten es vorhergesagt hatten (siehe 1 Nephi 11:13-21; Alma 7:9,10).

FLUCHT NACH ÄGYPTEN UND KINDERJAHRE

Der Geburtsort des Herrn lag in der Nähe der Grenze zu Ägypten, damit sich eine Prophezeiung erfüllen konnte: „Da stand Joseph in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. ... Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." (Matthäus 2:14,15.)

Jesus blieb aber nicht lange in Ägypten; er wurde schon als Kind nach Nazaret gebracht. Manche Gelehrten meinen, das Wort *Nazaret* sei vom hebräischen Wort *neser* abgeleitet und bedeute „Sproß". Diese Erklärung, die auf eine symbolische Bedeutung des Wortes „Nazaret" schließen läßt, gefällt mir. Jesus, der Sproß Gottes, sollte an einem Ort aufwachsen, dessen Name „Sproß" bedeutete. Jeremia hat noch prophezeit, der Herr werde „für David einen gerechten Sproß aufsprießen lassen. Er wird für Recht und Gerechtigkeit sorgen im Land." (Jeremia 33:15.)

WASSER

Für seine Taufe wählte der Herr den Jordan aus. Dort ließ er sich von Johannes taufen, um die Gerechtigkeit ganz zu erfüllen (siehe Matthäus 3:15; siehe auch 2 Nephi 31:5,6). Ist es nicht bedeutsam, daß diese heilige Handlung in dem Fluß vollzogen wurde, dessen Bett tiefer liegt als jedes andere Binnengewässer der Erde? Hätte der Herr einen besseren Platz wählen können, um symbolisch zu veranschaulichen, daß er aus der tiefsten Tiefe emporgestiegen war?

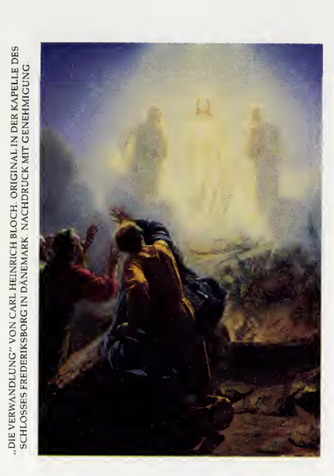
Der Herr hat uns ja auch aufgefordert, unter alles hinabzusteigen, um uns über alles erheben zu können. Wenn wir uns nach der Art seiner Taufe taufen lassen, dann wird damit deutlich, daß auch wir durch Gehorsam und Anstrengung aus der Tiefe zu den erhabe-

FOTO VON FLOYD HOLDMAN

Auf dem Berg der Verklärung, bei dem es sich um den hier abgebildeten Tabor handeln könnte, erhielten Petrus, Jakobus und Johannes die Schlüssel des Priestertums, und zwar vom Erretter selbst sowie von Mose und Elija.



FOTO VON FLOYD HOLDMAN



„DIE VERWANDLUNG" VON CARL HEINRICH BLOCH. ORIGINAL IN DER KAPELLE DES SCHLOSSES FREDERIKSBORG IN DÄNEMARK. NACHDRUCK MIT GENEHMIGUNG.

nen Höhen unserer Bestimmung aufsteigen können. Wir wissen nicht, wo genau Jesus getauft wurde. Sowohl aus der Bibelübersetzung von Joseph Smith als auch aus dem Buch Mormon läßt sich schließen, daß die Taufe bei Betabara stattfand (siehe Übersetzung von Joseph Smith, Johannes 1:34; 1 Nephi 10:9). *Betabara* bedeutet „Haus der Furt". Kann es sein, daß Christus sich an diesem Ort hat taufen lassen, um ohne Worte daran zu erinnern, daß die glaubenstreuen Israeliten vor vielen Jahren unter Josuas Führung den Jordan durchquert hatten? (Siehe Josua 3.) Kann es auch sein, daß er damit veranschaulichen wollte, inwiefern die Taufe eine Art geistiger Übergang ins Gottesreich ist?

BERGE

Auch die Berge im Land heiligte Jesus. Er bediente sich ihrer zur Veranschaulichung seiner Lehren.

Der Herr war mit seinen Jüngern in Cäsarea Philippi gewesen. Knapp eine Woche später nahm er „Petrus,



So wie die Frucht des Ölbaumes im Garten Getsemani durch das Gewicht der Steinräder ausgepreßt wurde, so wurde der Erretter von der Last der Sünden der Welt niedergedrückt.

Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg.

Und er wurde vor ihren Augen verwandelt. ... Da erschienen plötzlich vor ihren Augen Mose und Elija." (Matthäus 17:1-3.)

Man weiß nicht genau, ob die Verwandlung auf dem Hermon oder dem Tabor stattfand. Viel wichtiger ist ja auch, daß Mose und Elija auf Weisung des Herrn die Schlüssel des Priestertums auf Petrus, Jakobus und Johannes übertrugen.

Bemerkenswert ist, daß es auch Mose und Elija waren, die Joseph Smith und Oliver Cowdery diese selben Schlüssel am 3. April 1836 im Kirtland-Tempel übertrugen, nur eine Woche nach der Weihung des Tempels. (Siehe LuB 110:11-16.)



GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

Seit vielen Jahrhunderten warten die Juden auf die Rückkehr Elijas, die zur Zeit des Paschafestes stattfinden soll. Ist es in diesem Zusammenhang nicht interessant, daß der 3. April 1836 einer der wenigen Ostersonntage war, an denen auch das Paschafest begann? Elija ist, wie erhofft, zurückgekommen, zur Zeit des Paschafestes, am Ostersonntag, um die Schüssel der Siegelungsgewalt zurückzubringen, die nur er übertragen durfte.

Diese selben Schlüsssel werden heute in den heiligen Tempeln des Herrn gebraucht, um Menschen für die Ewigkeit miteinander zu verbinden. Wir wissen, daß der Herr die heiligen Handlungen, die dort von seinen bevollmächtigten Knechten vollzogen werden, anerkennt, denn er hat gesagt: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein." (Matthäus 18:18.) Jede heilige Handlung für die Ewigkeit wird im heiligen Tempel vollzogen, der ja auch als „Berg mit dem Haus des Herrn" bezeichnet wird (siehe Jesaja 2:2; siehe auch 2 Nephi 12:2).

In alter Zeit wurden Berge oft zum gleichen Zweck gebraucht wie heute die Tempel. Mose wurde zum Beispiel auf den Sinai geführt, damit der Herr ihn dort unterweisen konnte.

Ein Berg ist nicht so leicht zu ersteigen. Damals – wie heute – hat der Herr seine Jünger aufgefordert, Berge zu überwinden, um zu veranschaulichen, wie bedeutsam Anstrengung und Gehorsam sind. Das verlangt er auch von uns, sowohl im übertragenen als auch im buchstäblichen Sinn.

Es gibt noch einen weiteren wichtigen Berg, der heute in Israel genauso bekannt ist, wie er es in alter Zeit war, und das ist der Berg Morija. Heute ist er mit von Menschen errichteten Gebäuden und Moscheen geschmückt, aber noch immer erinnert er an den Gehorsam und den Glauben, den Abraham und Isaak bewiesen haben. Auf Geheiß des Herrn machten sie sich damals von Beerscheba auf den Weg zum Berg Morija; drei Tage waren sie unterwegs. „Morija" bedeutet „von Jahwe gesehen bzw. erwählt".

Auf dem Berg Morija wurde der erste heilige Tempel Jerusalems erbaut.

KENNTNIS DER GEBRÄUCHE

Damals wurden die Toten meistens in Felsengräbern bestattet. Als Lazarus, ein guter Freund des Herrn, starb, befand sich Jesus woanders. Aber er wußte sehr gut, was geschehen war. Die heilige Schrift berichtet, daß Lazarus schon *vier Tage* tot war, als Jesus zu seinem Grab kam. Das war schon ziemlich spät, und des-

FOTO VON FLOYD HOLDMAN

halb rief Marta, die Schwester des Lazarus, auch: „Er riecht aber schon." (Johannes 11:39.)

Da rief Jesus „mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißtuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden, und laßt ihn weggehen!

Viele der Juden ... kamen zum Glauben an ihn." (Johannes 11:43-45.)

Daß zwischen dem Tod des Lazarus und der Auferweckung durch Jesus vier Tage vergangen waren, ist von großer Bedeutung, unter anderem deswegen, weil es gemäß manchen jüdischen Überlieferungen vier Tage dauert, bis der Geist den Körper des Verstorbenen endgültig und unwiderruflich verläßt, so daß dann die Verwesung einsetzen kann. Der Herr, der zeigen wollte, daß er vollständige Macht über den Tod besaß und das Leben gänzlich in der Hand hatte, wartete bewußt, bis die vier Tage verstrichen waren. Dann erst erweckte er Lazarus von den Toten auf!

SINNBILDER DES SÜHNOPFERS

Der Ölbaum ist im heiligen Land etwas ganz Besonderes. Seine Zweige werden auch als Friedenssymbol verwendet. Der Ölbaum spendet Nahrung, Licht, Wärme, Holz, Salbe und Medizin. Er war für die Israeliten damals genauso wichtig wie heute. Außerdem wirft der Ölbaum seine Blätter nicht ab, sondern ist das ganze Jahr über grün. Selbst wenn ein Ölbaum gefällt wird, entsprossen seinen Wurzeln neue Zweige. Das gemahnt an das ewige Leben.

Jesus ging zum Fuß des Ölbergs, um den ersten Teil des Sühnopfers zu vollbringen. Das tat er im Garten Getsemani. Die Bezeichnung „Getsemani" ist von zwei hebräischen Wurzeln abgeleitet: einmal von „gat", was „Presse" bedeutet, und zum zweiten von „schemen", was „Öl" bedeutet. Damit ist natürlich in erster Linie das Olivenöl gemeint.

Dort hatte man Oliven ausgepreßt. Dazu verwendete man große Steinräder, durch deren Gewicht das kostbare Öl aus den Oliven gepreßt wurde. Im Garten Getsemani wurde Christus die Last der Sünden der Welt auferlegt. Sein Schweiß war wie Blut – das „Öl" seines Lebens –, das auf die Erde tropfte. (Siehe Lukas 22:44; LuB 19:18.)

Jesus erhielt Titel von einzigartiger Bedeutung, unter anderem auch den Titel „Messias", was „der Gesalbte" bedeutet. Ein weiterer Titel ist die Bezeichnung „Christus", die aus dem Griechischen abgeleitet ist und ebenfalls „der Gesalbte" bedeutet. Heute wie damals gehört die Salbung mit geweihtem Olivenöl zu einer Krankensegnung. Wenn Sie also das nächste Mal Zeuge sind, wie das Haupt dessen, der gesegnet werden soll, mit geweihtem Olivenöl gesalbt wird und wie die folgenden heiligen Worte gesprochen werden: „Ich salbe dich mit diesem geweihten Öl", dann denken Sie daran, was die erste Salbung, nämlich das Sühnopfer in Getsemani, gekostet hat. Denken Sie daran, was diese Salbung für alle Menschen bedeutet, die gelebt haben und noch leben werden. Denken Sie daran, daß wir die Macht haben, Menschen zu heilen, zu trösten und ihnen einen Segen zu spenden. Denken Sie daran: So wie die Olive, aus der das Öl gepreßt wurde, das Licht spendete, so wurde der Erretter „gepreßt". Er blutete aus jeder Pore seines Körpers. Wenn Sie schwere Prüfungen durchzumachen haben, dann denken Sie an Getsemani.

Der zweite Teil des Sühnopfers wurde am Kreuz vollbracht. Stunden vorher hatte Pilatus das Lamm Gottes den Juden zur Kreuzigung übergeben, und zwar zur selben Zeit, wo die Paschalämmer für die Schlachtung bereitgemacht wurden (siehe Johannes 19:13,14).

Die Kreuzigung wurde auf einem Hügel vollzogen, der Golgota (hebräisch) beziehungsweise Schädelhöhe hieß. Der Schädel ist ein Symbol für den Tod. An diesem Ort vollbrachte der Herr das Sühnopfer. Am Kreuz wurde er, der Erretter der Welt, über den Tod emporgehoben, und zwar in der umfassendsten Bedeutung überhaupt, denn nun zeigte es sich, daß er wirklich Macht über den Tod besaß.

Gott der Vater opferte seinen Sohn auf Golgota, einem nördlichen Ausläufer des Berges Morija, wo Abraham vor fast zweitausend Jahren beinahe seinen Sohn Isaak geopfert hätte. Das Sühnopfer des Herrn, das seit so langer Zeit vorhergesagt worden war, war nun vollbracht.

Aber das war natürlich nicht das Ende, sondern vielmehr ein neuer Anfang. Die Auferstehung war das herrlichste Ereignis überhaupt. Der Apostel Paulus hat geschrieben, Jesus sei nach drei Tagen im Grab „von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. ...

Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Chri-

Unser Auftrag ist es, die Welt für das herrliche Zweite Kommen des Herrn bereitzumachen.

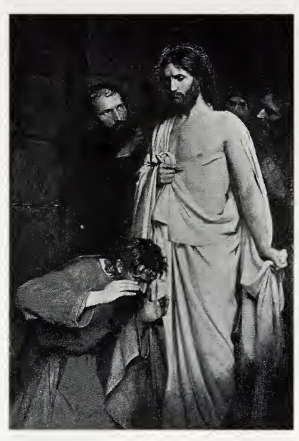
stus alle lebendig gemacht werden." (1 Korinther 15:20,22.)

Nach seiner Auferstehung übertrug Jesus seinen Jüngern eine wichtige Aufgabe: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!" (Markus 16:15.)

„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,

und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matthäus 28:19,20.)

Diese Aufforderung gilt uns allen. Alle wahren Jünger des Herrn haben diese Aufgabe wahrzunehmen.



„DER UNGLÄUBIGE THOMAS" VON CARL HEINRICH BLOCH. ORIGINAL IN DER KAPELLE DES SCHLOSSES FREDERIKSBORG IN DÄNEMARK. NACHDRUCK MIT GENEHMIGUNG.

DIE ZUKUNFT

Aber das Wirken des Herrn blieb nicht auf das heilige Land beschränkt. Jesus sagte, er „habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind. . . . Sie werden auf meine Stimme hören." (Johannes 10:16.)

Die Liebe zu diesen anderen Schafe war der Grund dafür, daß der Herr ihnen hier in Amerika erschien (siehe 3 Nephi 15:21). Er unterwies sie im Evangelium, richtete seine Kirche unter ihnen auf und forderte sie auf, einen Bericht von seinem Wirken unter ihnen anzufertigen.

Der kostbare Bericht, den sie uns dann hinterlassen haben, ist das Buch Mormon, das viele Erkenntnisse vermittelt. Es ist ein großartiges Hilfsmittel bei der Missionsarbeit. Es ist ein weiterer Zeuge für Jesus Christus. Wir bezeugen, daß Gott, der Vater, und sein Sohn, Jesus Christus, dem Propheten Joseph Smith 1820 im nördlichen Teil des Staates New York erschienen sind. Dort nahm die verheißene Wiederherstellung von allem ihren Anfang. Das große Werk der Letzten Tage, an dem wir teilhaben, wurde zur vom Herrn bestimmten Zeit begonnen, zum Segen der wartenden, weinenden Welt.

Und schließlich wird der Herr in das Land zurückkehren, das er durch sein irdisches Wirken geheiligt hat. Im Triumph wird er in Jerusalem einziehen, in einem flammendroten Königsgewand, das ein Symbol für das Blut ist, das ihm aus jeder Pore tropfte. So wird er in die heilige Stadt kommen. Dort und anderswo „offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen" (Jesaja 40:5). Der Ölberg, auf dem der Herr stehen wird, wird sich spalten (siehe LuB 45:48).

Unser Auftrag ist es, die Welt für das herrliche Zweite Kommen des Herrn bereitzumachen.

Mögen wir die symbolische Bedeutung seines irdischen Wirkens im heiligen Land verstehen und schätzenlernen.

Mögen wir sein Wirken bei den anderen Schafen begreifen, die er ebenfalls liebte. Mögen wir uns über die Aufgabe klar werden, die uns zukommt, nämlich die Welt für das Zweite Kommen des Herrn bereitzumachen. Mögen wir verstehen, was das endlose Leben des Herrn, dessen Knechte wir sind, in Ewigkeit bedeutet. Mögen wir die Kraft und die Stärke haben, uns selbst dazu aufzurufen, bei den schwierigen Aufgaben, die vor uns liegen, den Willen des Herrn zu erfüllen. □



WIE VERHÄLT MAN SICH, WENN DIE KIRCHE ANGEGRIFFEN WIRD?

Manche meiner Schulkameraden greifen die Kirche richtiggehend an. Sie behaupten, wir seien keine Christen, und werfen uns alles mögliche Schreckliche vor. Wie soll ich mich in einer solchen Situation verhalten?

Die Antworten sind als Anleitung, nicht aber als offizielle Aussage seitens der Kirche zu betrachten.

UNSERE ANTWORT

Wenn man den Erretter liebt und an ihn glaubt, dann tut es einem richtig weh, wenn jemand behauptet, man sei kein Christ. Und wenn er dann noch der Kirche und ihren Mitgliedern alles mögliche Schreckliche vorwirft, schmerzt das noch mehr. Wenn man dann nicht aufpaßt, gesellt sich zum Schmerz der Ärger, und der kann mehr Schaden anrichten als alles, was jemand sagt. Deshalb muß man in erster Linie daran denken, daß man ein wirklicher Jünger Christi ist, und im Herzen darum beten, daß man die Kraft hat, Verfolgung mit Liebe zu vergelten.

Es ist auch hilfreich, wenn man zu verstehen sucht, warum jemand so etwas sagt. Dafür kann es nämlich mehrere Gründe geben:

1. Manche Leute reden nur das nach, was sie von jemand anders gehört haben, weil sie die Reaktion ihres Gegenübers testen wollen. In Wirklichkeit wollen sie sagen: „Ich habe *gehört*, daß ihr keine Christen seid und daß ihr dies und das tut. Was hast du dazu zu sagen?"

2. Andere sind fest davon überzeugt, daß sie genug über uns wissen, um sagen zu können: „Meiner *Meinung* nach seid ihr keine Christen, unabhängig davon, woran ihr angeblich glaubt."

3. Es gibt leider auch Leute, die so etwas sagen, um andere aufzubringen. Die Lehre ist ihnen im Grunde völlig gleichgültig. Wahrscheinlich verachten sie jede Religion. Die Mitglieder der Kirche sind dafür bekannt, daß sie hohe Grundsätze haben, und dadurch werden sie zur Zielscheibe. Manche Menschen meinen auch, wenn jemand hohe Grundsätze habe, blicke er automatisch auf sie herab, und deshalb schlagen sie zurück. Ein Beispiel: Wenn jemand Alkohol trinkt, hat er möglicherweise das Gefühl, ein Mitglied der Kirche verurteile ihn deswegen, weil es ja dessen Idealen widerspricht.

Wie verhältst du dich also am besten, wenn jemand falsche Anschuldigungen gegen deine Kirche erhebt?

Zuerst muß du daran denken, daß dein Verhalten deutlicher für deinen Glauben spricht als alles, was du sagen könntest. Wenn jeder weiß, daß du ehrlich bist, eine gepflegte Sprache sprichst, ein reines Leben führst, nicht schnell ärgerlich wirst, Frieden stiftest und zu allen freundlich bist – du weißt schon, worauf ich hinaus will. Denk an den alten Spruch: „Wenn man dich anklagen würde, ein Christ zu sein, gäbe es dann genügend Beweismaterial, um dich zu überführen?"

Zweitens: Streite dich nicht, denn damit rufst du nur den Widersacher herbei. Statt dessen könntest du ruhig fragen: „Warum sagst du das?" Wenn dein Gegenüber aufrichtig zu sein scheint, kannst du ihn fragen, ob du ihm erklären darfst, warum wir doch Christen sind. Das gibt dir die Möglichkeit, Zeugnis vom Erretter zu geben. Du kannst erzählen, daß

FOTO VON CRAIG J. MOYER

du in seinem Namen getauft worden bist und daß du jede Woche zu seinem Gedenken das Abendmahl nimmst. Du kannst mit ihm auch über das Buch Mormon sprechen und ihn freundlich bitten, einmal darin zu lesen. (Ein Blick auf das Stichwortverzeichnis mit den vielen Hinweisen unter „Christus" kann sehr beeindruckend wirken.)

Wenn allerdings offensichtlich ist, daß jemand dich ärgern will und sich dazu der Kirche bedient, ist es manchmal besser, zu lächeln und zu sagen: „Ich fürchte, du bist falsch informiert", und dann wegzugehen.

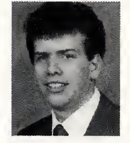
Vielleicht triffst du auch manchmal mit Schulkameraden zusammen, die mormonenfeindliche Filme gesehen und ebensolche Bücher gelesen haben. Vielleicht haben sie auch von Erwachsenen, die sie bewundern, Falsches über die Kirche gehört. Nun meinen sie, sie würden uns kennen. Viele solcher Menschen haben ein aufrichtiges Wesen und lieben den Erretter wirklich, so wie sie es verstehen. Überleg, ob du das Gespräch darauf aufbauen könntest. Frag sie, was sie unter einem Christen verstehen, und finde heraus, was ihr gemeinsam habt. Wir glauben beispielsweise daran, daß ein Mensch von neuem geboren werden muß. Darum geht es beim Glauben, bei der Umkehr, bei der Taufe und beim Abendmahl. Wir glauben, daß wir nur durch Gnade errettet werden – nach allem, was wir tun können (siehe 2 Nephi 10:24; 25:23). Wir erkennen Christus als unseren Erretter an, wenn wir in seinem Namen unseren Glauben verkünden, in seinem Namen getauft werden und darauf vertrauen, daß er die Last der Sünde von uns nimmt.

Trotzdem gibt es immer noch Menschen, die behaupten, wir seien keine Christen, weil wir in bezug auf Christus und sein Evangelium an etwas glauben, was nicht in der Bibel zu finden ist. Sie definieren den Begriff „Christ" so, daß ein Heiliger der Letzten Tage niemals ein Christ sein könnte. Und es stimmt ja auch: Wir sagen wirklich, daß wir durch Offenbarung Kenntnis vom Erretter und von seinem Evangelium erhalten haben, die nicht in der Bibel zu finden ist. Wer aber nicht an Offenbarung glaubt, wird auch die dadurch hervorgekommenen Lehren nicht annehmen. Wenn jemand den Begriff „Christ" so definieren will, daß unsere offenbarten Lehren nicht einbezogen werden, dann ist das seine Sache.

Du aber weißt, daß die Kirche auf Christus und seine Lehren gegründet ist und daß er uns heute durch seine Propheten und Apostel führt. Denk immer daran! Halte immer an deinem Zeugnis fest, und lebe so, daß du das bestmögliche Beispiel für christliches Verhalten bist. Das ist der höchste Beweis für das, woran du glaubst. Denk auch an folgendes: Wenn du mit anderen Menschen über ihren Glauben sprichst, dann können deine Worte sie genauso schmerzen, wie die Worte anderer dich geschmerzt haben. Vergiß nie das Beispiel, das der Erretter uns gegeben hat – er hat Verfolgung mit Liebe, Unfreundlichkeit mit Freundlichkeit und Intoleranz mit Toleranz vergolten.

ANTWORTEN VON JUNGEN LEUTEN

Ich war in der Texas-Mission San Antonio Missionar und bin erst vor kurzem entlassen worden. Auf Mission bin ich oft mit solchen Anschuldigungen konfrontiert worden, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß es niemals hilft, wenn man über die Kirche diskutiert. Viel wirkungsvoller ist es, wenn man einfach Zeugnis gibt. Meistens habe ich gesagt: „Es tut mir leid, daß Sie so denken, aber ich *weiß*, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes." Gegen ein Zeugnis kann man nicht diskutieren. Denk auch daran, daß der Erretter viele Menschen durch sein Verhalten beeindruckt hat und daß das eine sehr gute Möglichkeit ist, zu zeigen, daß man Christ ist.



Kevin Cundick, 21
Ogden, Utah

In Mexiko gibt es nicht viele Heilige der Letzten Tage, aber die Kirche wächst. In der Grundschule und auf der weiterführenden Schule war ich, von meinen Geschwistern einmal abgesehen, die einzige Heilige der Letzten Tage. Ich weiß, daß es schwer ist, wenn die Kirche kritisiert wird, aber ich habe folgendes gemerkt: Je mehr die Menschen über die Kirche wissen, desto aufmerksamer beobach-

ten sie, was wir tun und sagen.

Wenn jemand im Gespräch mit mir die Kirche kritisiert hat, habe ich immer versucht, ihm zu erklären, woran ich glaube, ohne seinen Glauben dadurch herabzusetzen.

Ich habe niemals versucht, eine Diskussion über die Evangeliumsgrundsätze anzuregen, sondern nur versucht, freundlich zu sein und den Standpunkt meines Gesprächspartners zu akzeptieren.

Außerdem bemühe ich mich, so zu leben, wie es dem himmlischen Vater gefällt, und damit ein Vorbild für das Leben nach den Grundsätzen der Kirche zu sein. Wenn jemand wissen will, warum ich nach solchen Grundsätzen lebe, kann ich gut über die Kirche und meinen Glauben sprechen.

Rosaura Castaneda A.
Irapuato, Mexiko

Vor allem darfst du dich nicht in die Defensive drängen lassen und ein Streitgespräch anfangen. Außerdem ist es ja auch nicht deine Aufgabe, die Denkweise eines jeden Menschen zu ändern. Fang mit den Jugendlichen an, die du kennst. Frag sie, was sie unter einem Christen verstehen, und hör ihnen aufmerksam zu. Wenn sie eine andere Kirche besuchen, dann laß sie darüber sprechen, und mach sie auf die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen deiner Kirche und ihrer Kirche aufmerksam.

Tu nicht so, als ob deine Kirche besser wäre als ihre, sondern begründe die Unterschiede, indem du dich in erster Linie an die Bibel hältst. Du kannst auch das Buch Mormon verwenden, und zwar genauso wie die Bibel. Wenn dein Gesprächspartner Fragen stellt – um so besser. Das heißt nämlich, daß er wirklich zuhört.

Wenn du deinen Gesprächspartner dazu bringen kannst, logisch nachzudenken, wird ihm klar werden, daß die Mormonen Christen sind, und er wird deinen Glauben wenigstens respektieren, auch wenn du lieber nicht mit ihm darüber sprechen willst. Dafür mußt du aber auch seinen Glauben respektieren. Wenn ein Gespräch in ein Streitgespräch abzugleiten droht, brichst du am besten ab und versuchst es später noch einmal.

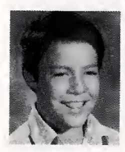
Rebecca Nielsen, 19
Bryn Mawr, Pennsylvania

Ich habe auch viele Schulkameraden, die sich ähnlich verhalten. Ehe ich ihnen etwas antworte, bete ich zum himmlischen Vater und frage ihn, was ich tun soll. Ich weiß, daß er mir eine Antwort gibt und mir hilft, mich richtig zu verhalten.



Sherry Gillson, 16
Orangeville, Kalifornien

Berichtige ihre Vorstellungen behutsam, und frag sie, ob sie mit dir zur Kirche kommen wollen. Erzähl ihnen mehr von der Kirche, aber setz ihre Religion nicht herab. Überleg, was Christus tun würde, und denk an den 11. Glaubensartikel.



Kevin Dalton, 12
Las Vegas, Nevada

Es gibt viele Möglichkeiten, anderen Leuten die Lehren der Kirche so zu erklären, daß ihnen deutlich wird: wir sind doch Christen, glauben an Christus, reden von Christus, leben in Christus und dienen Christus.

Meiner Meinung nach gelingt uns das am besten dadurch, daß wir Vorbild sind. Unser Beispiel als Mitglied der Kirche ist der anschaulichste und eindrucksvollste Beweis, den es gibt.

Von dem Zeitpunkt an, wo bekannt wird, daß wir der Kirche angehören, stehen wir im Mittelpunkt des Interesses. Dann beginnen die Leute, uns zu beobachten und an unserem Glauben Fehler zu finden. Aber wenn wir gemäß den Lehren des Evangeliums leben, können wir den anderen helfen, und sie werden die Zuneigung spüren, die wir ihnen entgegenbringen.

Der Herr hat gesagt: „Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei." (LuB 115:5.)

Ich gebe Zeugnis: Wenn wir unser Licht leuchten lassen, können wir andere Menschen positiv beeinflussen, so daß sie erkennen können – die Kirche und das Evangelium sind wahr.

Gloria Eunice Tapia Cabello, 21
Villa Hidalgo, Mexiko

AUF DAS GUTE ACHTEN

Glenn Jorgenson

Willst du deine Einstellung zu anderen Menschen und zu dir ändern? Dann versuch doch einmal die folgende Übung.

Sie zeigt dir nicht nur, wie man in anderen das Beste sieht, sondern auch, wie du eine bessere Einstellung zu dir selbst findest.

1. Schreib alle Leute auf, auf die du dich heute konzentrieren möchtest. Das können Freunde, Angehörige, Lehrer oder andere sein.

2. Wenn du mit ihnen zusammen bist, dann achte auf alles Lobenswerte – auf ein Lächeln, eine freundliche Tat, ein nettes Wort, die Bereitschaft, zuzuhören, eine nette Geste, den Ausdruck von Dankbarkeit, Humor, Ehrlichkeit usw.

3. Schreib ein paar gute Eigenschaften des Betreffenden auf.

4. Such nach Möglichkeiten, dem Betreffenden ein Kompliment über das zu machen, was du beobachtet hast. Sei aufrichtig. Erzähl anderen von dem Guten, was der Betreffende getan hat. Mach das eine Woche lang jeden Tag mit verschiedenen Leuten auf deiner Liste.

5. Erzähl einem Freund von deinem Versuch, und führt ihn dann beide die nächsten beiden Wochen durch.

6. Als letztes schreibst du den Namen eines Menschen, den du nicht besonders gut leiden kannst, auf die Liste. Nun beobachte, wie er dreimal etwas Lobenswertes tut, und schreib es auf. Laß ihn dann wissen, daß du ihn wegen dem schätzt, was er getan hat.

7. Wiederhole diesen Versuch so lange, bis er dir leichtfällt. ☐



KINDERSTERN

117. JAHRGANG KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FEBRUAR 1991



HEIDI PEDERSEN

AUS HALLINGBY IN NORWEGEN

Lawrence Cummins



Ob sie nun einen Flohmarkt organisiert, um Geld für bedürftige Menschen zu beschaffen, oder auf einer abgelegenen Lichtung Waldkönigin spielt – Heidi Irene Pedersen ist immer voller Begeisterung bei der Sache. Sie wohnt mit ihrer Familie in Hallingby, einem hügeligen, waldigen Landstrich ungefähr 80 Kilometer nordwestlich von Oslo, der Hauptstadt Norwegens. Wie bei den meisten Holzhäusern in Norwegen steht auch am Haus der Pedersens immer eine Leiter, die es dem *skorsteinfeir* (Schornsteinfeger) ermöglicht, leicht und rasch auf das Dach zu gelangen.

Heidi ist 7 Jahre alt und hat noch einen Bruder, der Thor Arne heißt und 15 Jahre alt ist, und zwei Schwestern, Ragnhild Marie (9) und Inger Helene (18). Inger ist als Austauschschülerin in Salt Lake City gewesen. Beide Eltern sind in Krankenpflege ausgebildet, doch Gerd Pedersen, Heidis Mutter, ist jetzt viel zu Hause bei ihren unternehmungslustigen Kindern. Sie unterrichtet sie und die Nachbarskinder im Seminar. Arne Pedersen, Heidis Vater, arbeitet jetzt als Vertreter einer italienischen Arzneimittelfirma. Außerdem ist er Gemeinde-Bibliothekar in ihrer Gemeinde in Oslo.

Wenn Heidi und Ragnhild in den Wald laufen, um Waldkönigin zu spielen, sammeln sie unterwegs Kräuter und Karottenlaub für ihre Hauskaninchen, die Pelle und Sweetie heißen. Der Baumstamm einer gefällten Tanne eignet sich hervorragend als Thron für Königin Heidi, die sich dort huldvoll der Bitten ihrer Untertanen annimmt.

Eines Tages saß Heidi im Wartezimmer des Zahnarztes. Da fühlte sie sich plötzlich gedrängt, einer Nachbarin, die ebenfalls dort wartete, ein Buch Mormon zu geben, in das sie ihr Bild geklebt und ihr







***Ganz links und auf dem Umschlagbild:* Heidi in der norwegischen Tracht.**
***Ganz oben:* Heidi mit ihrer Mutter und ihren Schwestern Inger und Ragnhild.**
***Links:* Heidi und ihr Freund Kim mit dem Fahrrad.**
***Oben:* Heidi ißt Tomaten aus dem Garten ihrer Eltern.**

FOTO VON RICHARD M. ROMNEY



Zeugnis geschrieben hatte. „Das schenke ich Ihnen", sagte Heidi und reichte der Nachbarin das Buch. „Es ist wahr, und unsere Kirche ist die wahre Kirche."

Der Geist der Wahrheit wirkte schnell. Schon am nächsten Tag rief die Nachbarin – sie hieß Lajla Pedersen, die Pedersens an und fragte, ob sie am nächsten Sonntag mit ihnen zur Kirche gehen dürfe. Schon bald bekehrten sich Lajla Pedersen und ihr Mann Jan zur Kirche. Innerhalb von wenigen Wochen wurde er getauft und zum Priester ordiniert und konnte dann seine Frau, seine Tochter Lisabeth und seinen Sohn Kim taufen.

Die Aufrufe, armen Menschen in anderen Ländern zu helfen, brachten Heidi eines Tages auf die Idee, einen Flohmarkt zu organisieren, um etwas Geld zu verdienen. Hinterher schickten sie und ihr Freund Kim Pedersen, der ihr geholfen hatte, das eingenommene Geld an eine Organisation, die Kindern in Not hilft.

Heidis Lieblingsfach in der Schule ist Mathematik. Aber nach der Schule spielt sie mit ihren Freunden am liebsten Handball.

Heidi hat viele Interessen. Sie mag Musik und spielt selbst Blockflöte, arbeitet gerne im Garten, klettert auf Bäume, sammelt Puppen, strickt und bastelt aus Steinen Dinosaurier. Bei allem, was Heidi tut, ist viel Phantasie im Spiel, aber es hat auch alles seinen Zweck. □

Heidi spielt mit ihrer Schwester Ragnhild Waldkönigin.

WIE DER HEILIGE GEIST EUCH HILFT

Elder James E. Faust
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ich möchte euch etwas über die Gabe des Heiligen Geistes sagen – eine bemerkenswerte, eine heilige Gabe. Der Heilige Geist ist der Tröster, der jedem Menschen zuteil werden kann. Er ist ein Wesen aus Geist und gehört zur Gottheit. In der heiligen Schrift wird erklärt, warum der Heilige Geist ein Wesen aus Geist ist: „Der Vater hat einen Körper aus Fleisch und Gebein, so fühlbar wie der eines Menschen, ebenso der Sohn; aber der Heilige Geist hat keinen Körper aus Fleisch und Gebein, sondern ist eine Person aus Geist. Wäre es nicht so, könnte der Heilige Geist nicht in uns wohnen." (Lehre und Bündnisse 130:22.)

Wir können den tröstlichen Einfluß des Heiligen Geistes den ganzen Tag über spüren – bei der Arbeit, beim Spielen, beim Entspannen. Sein Einfluß, der uns Kraft schenkt, kann Jahr für Jahr mit uns sein – wenn wir glücklich sind und auch, wenn wir traurig sind.

Ich glaube daran, daß der Heilige Geist uns helfen kann, unseren Seelenfrieden zu bewahren. Weitaus mehr als jede chemische Substanz kann er uns den Sinn erweitern und dazu beitragen, daß wir uns wohl fühlen. Er ist der Tröster, und er kann uns bei unseren Bemühungen helfen, ein besserer Mensch zu werden. Er kann uns auch vor Gefahren warnen und davon abhalten, Fehler zu begehen. Außerdem kann er unsere natürlichen Sinne schärfen, damit wir klarer sehen und uns an das erinnern, woran wir uns erinnern sollen. Der Heilige Geist hilft uns, glücklich zu sein.

Ich bete darum, daß die Verheißung des Herrn für jeden von uns in Erfüllung gehen möge, nämlich daß der Heilige Geist uns ein ständiger Begleiter ist, der uns hilft, ein rechtschaffeneres Leben zu führen und die Wahrheit zu erkennen. (Siehe Lehre und Bündnisse 121:46.) □

(Nach der Ansprache „Die Gabe des Heiligen Geistes – ein zuverlässiger Kompaß", Der Stern, *Juli 1989, Seite 28-30.)*

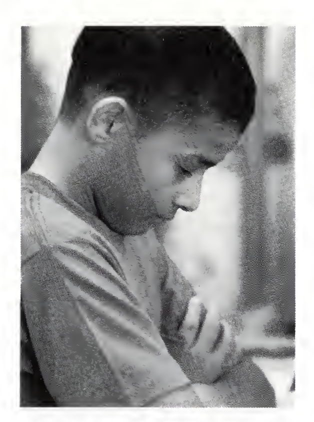




FOTO VON JED CLARK

Wir können den tröstlichen Einfluß des Heiligen Geistes den ganzen Tag über spüren.

Das Miteinander

Jesus gründet seine Kirche

Laurel Rohlfing



„Wir glauben an die gleiche Organisation, wie sie in der Urkirche bestanden hat, nämlich Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw." (6. Glaubensartikel.)

Was wäre, wenn ihr am Sonntag zur Kirche gingt und niemand wäre da, um euch zu begrüßen? Was wäre, wenn niemand da wäre, der die PV leitet und euch beim Liedersingen hilft? Und wenn ihr dann in eure Klasse gehen wolltet, dann wäre keine Lehrerin da, um euch zu unterrichten? Was wäre, wenn während der Abendmahlsversammlung niemand aus der Bischofschaft auf dem Podium säße, niemand das Abendmahl segnen und austeilen und auch niemand eine Ansprache halten würde? Wenn niemand da wäre, der für die Versammlungen verantwortlich ist, würde alles durcheinandergehen, und kaum jemand könnte etwas über Jesus und den himmlischen Vater lernen.

Jesus hat seine Kirche gegründet, damit wichtige heiligen Handlungen vollzogen werden können und damit wir lernen, nach dem Evangelium zu leben. Die Menschen sollen ihm dabei helfen. Durch die Vollmacht der Priestertumsführer werden Mitglieder zu einem Amt in der Kirche berufen.

In der Urkirche, nämlich der Kirche, die Jesus gegründet hat, als er auf der Erde lebte, gab es Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und Evangelisten, die die Menschen führten und ihnen dienten. (Siehe Epheser 4:11.) Heute ist die Kirche genauso organisiert. Die Bezeichnungen der Ämter im Priestertum lauten zwar manchmal anders als zur Zeit Jesu, aber die Aufgaben sind ähnlich. Der Hirt läßt sich beispielsweise mit einem Bischof oder einem Pfahlpräsidenten vergleichen, der Evangelist mit einem Patriarchen. Wenn man wissen will, ob die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr ist, muß man sie nur mit der Urkirche vergleichen, die Jesus gegründet hat.

Anleitung

Im folgenden geht es um die Aufgaben verschiedener Ämter im Priestertum. Lies dir jede Beschreibung durch, und überleg, welches der in der Liste unten auf der Seite angegebenen Ämter gemeint sein könnte. Trag dann die richtige Antwort ein.

Patriarch **Diakon** **Priester** **Lehrer**
Apostel **Hirt** **Prophet**



ILLUSTRATION VON VIRGINIA SARGENT

Ich gehöre zu den zwölf besonderen Zeugen für Jesus Christus. Petrus, Jakobus und Johannes hatten zur Zeit Jesu mein Amt inne. Heute sind es unter anderem Howard W. Hunter, Boyd K. Packer und Marvin J. Ashton (siehe Lehre und Bündnisse 107:23).
Ich bin ein ________________.

Anregungen für das Miteinander

1. Sprechen Sie darüber, inwiefern sich die heutigen Berufungen in der Kirche von denen in der Urkirche unterscheiden: Reisen, heilige Schrift, Aufgaben usw.

2. Bitten Sie Brüder, die verschiedene Ämter im Priestertum innehaben, den Kindern von ihren Aufgaben zu erzählen: wie sie berufen worden sind, welche besonderen Erlebnisse sie gehabt haben usw.

3. Vergleichen Sie die Kirche mit dem menschlichen Körper (siehe 1 Korinther 12:12-27). Erklären Sie den Kindern, was geschehen würde, wenn ein Körper keine Hände, keine Augen oder keine Füße hätte, und vergleichen Sie das mit dem, was geschehen würde, wenn eine Gemeinde keinen Bischof, keine PV-Leiterin, keine Besuchslehrerinnen usw. hätte. Geben Sie acht, daß Sie ein behindertes Kind mit Ihren Worten nicht verletzen.

4. Schreiben Sie so viele Berufungen an die Tafel, wie die Kinder nennen, und geben Sie an, welche Aufgaben zu jeder Berufung gehören. Denken Sie auch an die HO-Führungskräfte, an die Lehrkräfte, an die Missionare usw.



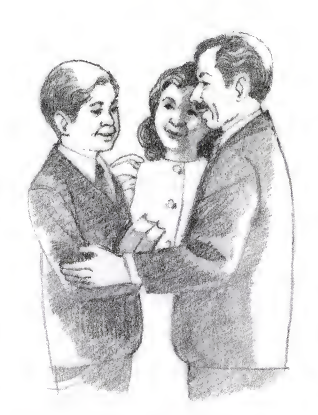
Ich präsidiere über eine Gemeinde oder einen Pfahl und bin für die mir anvertrauten Mitglieder verantwortlich. Heute werde ich als Bischof beziehungsweise Pfahlpräsident bezeichnet.
Zur Zeit Jesu nannte man mich einen ________________________.



Ich bin dazu berufen, über die Gemeinde zu wachen und alle Menschen zu warnen, zu belehren und einzuladen, zu Christus zu kommen. Ich teile oft das Abendmahl aus (siehe Lehre und Bündnisse 84:111; 20:58,59).
Ich bin ein ________________________.



Meine Aufgabe ist es, zu predigen, zu lehren, zu taufen, das Abendmahl zu segnen und alle Mitglieder zu Hause zu besuchen (siehe Lehre und Bündnisse 20:46-49).
Ich bin ein ________________________.



Ich bin dazu berufen, immer über die Gemeinde zu wachen, die Mitglieder zu stärken und darauf zu achten, daß sie ihre Pflicht tun (siehe Lehre und Bündnisse 20:53-56).
Ich bin ein ________________________.



Ich bin der einzige Mensch, der Offenbarungen für die gesamte Kirche empfangen kann (siehe Lehre und Bündnisse 43:2,3).
Ich bin der ________________________.



Ich habe das Recht und die Pflicht, die Mitglieder der Kirche zu segnen. In jedem Pfahl gibt es mindestens einen Bruder mit meiner Berufung. Zur Zeit Jesu wurde ich als Evangelist bezeichnet.
Ich bin ein ________________________.

Lisa Dahlgren

„Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe, jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten." (1 Petrus 2:25.)



ILLUSTRATION VON MIKE EAGLE

KEINE LEEREN STÜHLE

Chris und Holger sahen zu, wie Schwester Lindner mitten im PV-Unterricht einen leeren Stuhl zwischen sie stellte.

„In Präsident Bensons Familie gibt es einen Spruch, der etwas mit Stühlen zu tun hat. Kennt ihr diesen Spruch?" fragte sie und sah auf den leeren Stuhl. Als sich niemand meldete, gab sie die Antwort selbst: „‚Keine leeren Stühle!' Was ist damit wohl gemeint?"

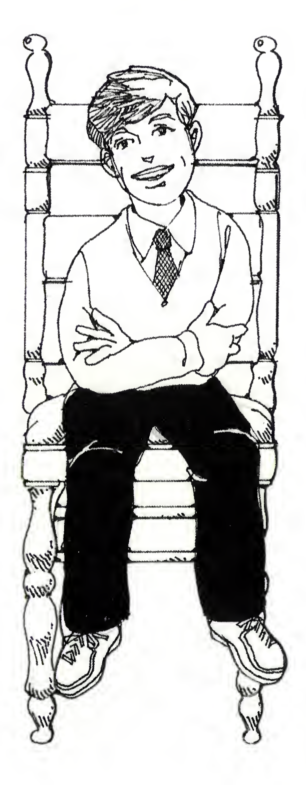
Immer noch blieben alle still. Da hielt Schwester Lindner ein Bild hoch, auf dem Jesus zu sehen war, wie er ein Lamm auf dem Arm trug. Lächelnd sagte sie: „Könnte dieser Spruch etwas mit unserer Lektion über Jesus und das verlorene Schaf zu tun haben?"

Sandra hob schüchtern die Hand. „Soll der Stuhl darstellen, daß jemand fehlt, so wie das Schaf bei der Herde gefehlt hat?"

Schwester Lindner nickte. „Das ist richtig, Sandra. So wie Jesus das Schaf zurückgebracht hat, das sich verirrt hatte, so sollen wir unsere Freunde, die nicht zur PV kommen, in die Kirche zurückbringen, damit kein Stuhl leer bleibt." Schwester Lindner legte die Hand auf den Stuhl zwischen Chris und Holger.







„Wer fehlt denn aus unserer Klasse? Wer muß wieder in die Kirche kommen und auf diesem Stuhl sitzen?"

Alle Kinder murmelten einen Namen – Konrad. Aber niemand traute sich, den Namen laut auszusprechen, denn Konrads Mutter war erst vor zwei Monaten gestorben, und eigentlich wollte niemand über ihn sprechen.

Konrad war gerne zur PV gekommen, und am besten hatte ihm das Singen gefallen. Aber jetzt war er schon seit drei Monaten nicht mehr zur Kirche gekommen. Der leere Stuhl im Klasssenzimmer sah plötzlich sehr einsam aus. Konrad war nicht da, und die übrigen Kinder vermißten ihn.

„Was sollen wir denn tun?" fragte Holger.

„Das wollen wir jetzt besprechen. Wir wollen überlegen, was wir für ihn tun können, und dann beten wir um Hilfe."

Die Kinder hatten viele Ideen: „Wir können ihn fragen, ob er mit uns Fußball spielen will!" „Wollen wir ihn nicht zum Talenteabend einladen?" „Hat er nicht bald Geburtstag? Wir könnten doch etwas zu seinem Geburtstag machen!"

Schwester Lindner sah sich die Anwesenheitsliste an. „Du hast recht", sagte sie. „Konrad hat nächsten Samstag Geburtstag."

Jessica sprang auf und rief: „Wir könnten ihm doch Luftballons bringen und ihm vor der Tür ein Geburtstagslied singen!"

Holger und Chris verzogen das Gesicht. „Gegen



die Luftballons haben wir ja nichts, aber müssen wir unbedingt singen?"

Schwester Lindner lachte: „Natürlich müßt ihr singen." Sie lächelte Jessica zu und sagte: „Das ist eine gute Idee." Dann sagte sie zu den anderen Kindern: „Wenn wir dann schon einmal da sind, würde Konrad sich bestimmt freuen, wenn wir ihn zu einer PV-Aktivität einladen. Treffen wir uns also am Samstagmorgen um 10 Uhr bei mir."

Alle waren einverstanden. Schwester Lindner sah noch einmal auf den leeren Stuhl. „Ehe wir das Schlußgebet sprechen, möchte ich euch noch bitten, diese Woche für Konrad zu beten."

Am Samstagmorgen trafen sich die Kinder bei Schwester Lindner und gingen dann gemeinsam zu Konrad. Schwester Lindner sagte: „Ehe wir hineingehen, möchte ich euch noch an die Aktivität erinnern." Sie lächelte Chris zu und bat ihn, Konrad zur Aktivität einzuladen. „Die übrigen Kinder müssen Konrad zeigen, daß sie sich sehr freuen würden, wenn er käme."

Die Luftballons hüpften fröhlich auf und nieder, als die Kinder auf die Haustür zugingen. Nur Chris ging ganz langsam – er wußte nicht recht, wie er Konrad zur Aktivität einladen sollte.

Als Konrad die Tür öffnete, stürzte ein Hund heraus. „Vati," schrie Konrad, „schau mal, wer da ist – Schwester Lindner und meine ganze PV-Klasse!"

„Zum Geburtstag viel Glück", sangen sie. „Alles Gute zum Geburtstag."

„Uhhuuuuu", erklang plötzlich ein eigenartiger Ton. Niemand außer Schwester Lindner hörte ihn.

„Zum Geburtstag viel Glück . . ."

„Uhhuuuuu!"

Dieses Mal hörten sie alle, wie Bingo, Konrads Hund, „mitsang". Er saß an der Tür, hatte den Kopf zurückgeworfen und heulte aus voller Kehle.

„Uhhuuuuu!" Damit war das Lied zu Ende. Bingo grinste die Kinder an und legte den Kopf schief. Schwester Lindner und die Kinder lachten.

„Konrad, Bingo singt aber gern", rief Holger.

„Das stimmt", sagte Konrad und drückte den Hund ganz fest an sich. „Er hat mich genauso lieb wie ich ihn."

Diese Gelegenheit ließ Holger sich nicht entgehen. „Hättet ihr dann nicht Lust, beim Talenteabend der PV mitzumachen und etwas vorzusingen?"

Die Kinder hörten auf zu kichern und sahen Holger erwartungsvoll an.

„Vati, darf ich?"

Konrads Vater sagte nichts. Er sah nur auf den Boden, und der ganze Plan wäre womöglich schiefgegangen, wenn Holger nicht wieder angefangen hätte zu kichern. „Weißt du, was, Konrad? Wir lassen Bingo auf die Bühne kommen und mit uns singen! Würde ihm das wohl gefallen?"

Bingo hatte große Lust dazu. Er hob den Kopf ganz hoch und heulte laut: „Uhhuuuuu!"

Konrads Vater hob den Kopf und sah in das glückliche Gesicht seines Sohnes und dann in die Gesichter der PV-Kinder, die aus Verlegenheit wieder zu lachen angefangen hatten. „Natürlich darfst du", sagte er leise. „Vielleicht komme ich sogar mit."

Während der nächsten Wochen übten Konrad, Bingo und die übrigen Kinder bei Schwester Lindner ihren Vortrag. Bingo hatte an manchen Noten mehr Freude als an anderen, deshalb spielte Schwester Lindner ihm eine ganze Menge Lieder vor, bis sie endlich das gefunden hatten, was Bingo am besten gefiel.

Beim Talenteabend war der ganze Mehrzwecksaal voll. Alle Familien und alle Freunde der Kinder waren gekommen. Nach dem Anfangsgebet verkündete der Bischof: „Als erste Darbietung hören wir Bingo, den singenden Hund, der von Schwester Lindner und ihrer PV-Klasse begleitet wird."

Konrad und die übrigen Kinder führten Bingo auf die Bühne, Schwester Lindner blieb unten stehen. „Schaut euch in der Halle um, und sagt mir, was ihr seht", flüsterte sie.

Die Kinder sahen in den Saal hinunter, der voller Menschen war. Konrad winkte, als er seinen Vater mit Schwester Lindners Familie in der letzten Reihe sitzen sah.

„Es gibt keine leeren Stühle", rief Sandra aufgeregt. „Heute abend ist jeder Stuhl besetzt, und auch in unserer Klasse gibt es keinen leeren Stuhl mehr."

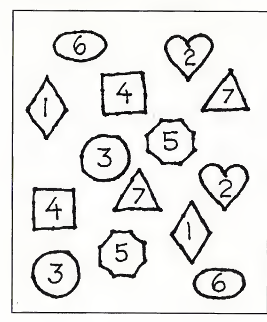
„Das stimmt." Schwester Lindner lächelte den Kindern zu und gab Bingo einen Klaps. Bingo klopfte darauhin mit dem Schwanz auf den Boden der Bühne. „Jetzt wollen wir singen!"

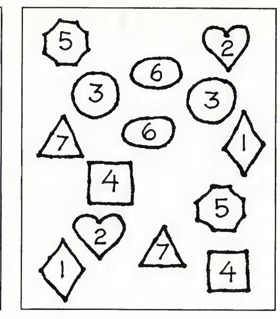
Die Stimmen der Kinder erklangen, und auch Bingo war gut zu hören. Als das Lied zu Ende war, lachte der ganze Saal. Jeder – auch die Kinder und Bingo – hatten viel Spaß. Aber das Allerschönste war, daß es keine leeren Stühle gab. □

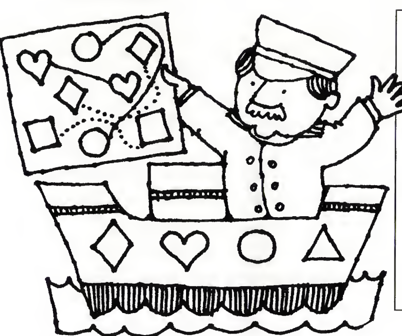
Hindernislauf

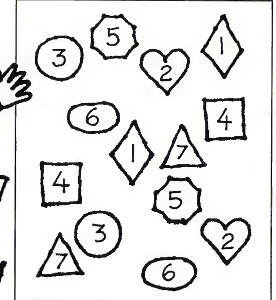
DAS MACHT SPASS

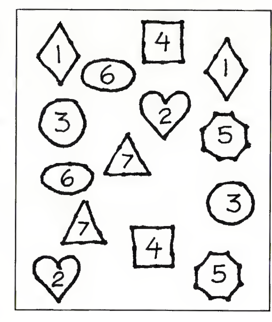
Zwei Kinder bekommen je einen Buntstift in einer anderen Farbe. Dann ziehen sie abwechselnd Linien zwischen den zu verbindenden Gegenständen. Wenn ein Spieler eine bereits gezogene Linie überqueren muß, ist das Spiel zu Ende.











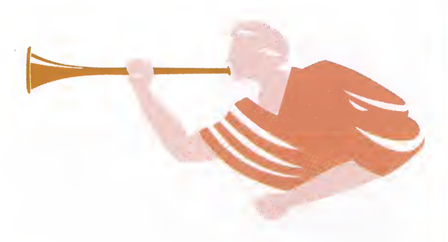
Frauen im Alten Testament

Janet Peterson

Gib an, welche Frau zu welcher Beschreibung paßt:

a) Abigajil ____ 1. Ihr ursprünglicher Name Saria wurde umgeändert *(siehe Genesis 17:15)*.
b) Eva ____ 2. Sie war die Mutter Samuels und weihte ihren Sohn Gott *(siehe 1 Samuel 1:20,25-28)*.
c) Sara ____ 3. Sie war die Schwester des Mose *(siehe Numeri 26:59)*.
d) Rut ____ 4. Sie war die Mutter von Esau und Jakob *(siehe Genesis 25:20-26)*.
e) Hanna ____ 5. Sie war die erste Frau auf der Erde *(siehe Genesis 3:20)*.
f) Mirjam ____ 6. Sie überredete David, Nabal nicht zu töten, und wurde später seine Frau *(siehe 1 Samuel 25:23-25,32,33,39)*.
g) Noomi ____ 7. Jakob arbeitete vierzehn Jahre, um sie heiraten zu dürfen *(siehe Genesis 29:20-30)*.
h) Rahel ____ 8. Sie war Ruts Schwiegermutter *(siehe Rut 1:22)*.
i) Delila ____ 9. Sie war eine Moabiterin, folgte aber der Familie ihres Mannes *(siehe Rut 1:3-16)*.
j) Rebekka ____ 10. Sie fand Simsons Geheimnis heraus und verriet ihn *(siehe Richter 16:6,17-19)*.

Auflösung:
Frauen im Alten Testament (1) c, (2) e, (3) f, (4) j, (5) b, (6) a, (7) h, (8) g, (9) d, (10) i.



DER HERR FÜHRT DIE JAREDITEN IN DAS VERHEISSENE LAND



ILLUSTRATION VON ROBERT BARRETT

Als die Jarediten an der Küste des Meeres lagerten, vergaß Jareds Bruder zu beten. Da erschien ihm der Herr in einer Wolke und forderte ihn auf, Umkehr zu üben. (Ether 2:14.)



Jareds Bruder kehrte um und betete zum Herrn. Der Herr sprach: „Ich will dir . . . vergeben; aber du sollst nicht mehr sündigen." (Ether 2:15.)



Der Herr gebot Jareds Bruder, Schiffe zu bauen und mit seinem Volk ins verheißene Land zu fahren. (Ether 2:16.)



Der Herr erklärte Jareds Bruder, wie die Schiffe gebaut werden sollten. (Ether 2:16,17.)



Die Schiffe waren so gebaut, daß sie auf dem Wasser schwammen, und so dicht, daß kein Wasser eindringen konnte. (Ether 2:17.)



Jareds Bruder wußte nicht, woher die Luft für die Leute in den Schiffen kommen sollte. Deshalb fragte er den Herrn, was er tun solle. (Ether 2:18,19.)



Der Herr sagte ihm, er solle ein Loch im Oberteil und ein Loch im Boden des Schiffes machen. Diese Löcher sollten geöffnet werden, wenn Luft eingelassen werden sollte, und wieder geschlossen werden, wenn das Wasser über sie hereinstürzte. (Ether 2:20.)



Jareds Bruder sagte dem Herrn, in den Schiffen sei es finster. Da antwortete ihm der Herr, er solle sich überlegen, wie sie in den Schiffen Licht machen konnten. (Ether 2:22.)



Der Herr sagte, die Schiffe dürften keine Fenster haben, weil diese zerbrechen würden. Die Leute durften auch kein Feuer mitnehmen. (Ether 2:23.)



Jareds Bruder stieg auf einen Berg und schmolz aus einem Felsen sechzehn kleine Steine, die wie durchscheinendes Glas aussahen. Jedes der acht Schiffe sollte zwei solcher Steine erhalten. (Ether 3:1.)



Jareds Bruder stieg mit den Steinen auf die Spitze des Berges und betete dort zum Herrn. (Ether 3:1.)



Jareds Bruder bat den Herrn, die Steine zu berühren, damit sie in den Schiffen leuchteten. (Ether 3:4.)



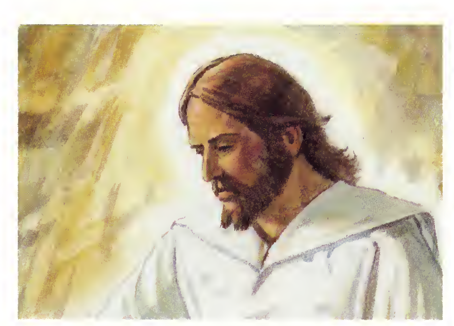
Der Herr streckte die Hand aus und berührte jeden Stein mit dem Finger. (Ether 3:6.)



Weil Jareds Bruder so großen Glauben hatte, sah er den Finger des Herrn. Dieser Finger sah aus wie der Finger eines Menschen. (Ether 3:6.)



Dann zeigte sich der Herr Jareds Bruder ganz. (Ether 3:9-13.)



Er sagte: „Siehe, ich bin Jesus Christus." Dann sagte Jesus, daß alle, die an ihn glauben, ewiges Leben haben werden. (Ether 3:14.)



Jesus gab Jareds Bruder viele Erklärungen und forderte ihn auf, das niederzuschreiben, was er gesehen und gehört hatte. (Ether 3:25-27.)



Jareds Bruder stieg mit den Steinen den Berg hinunter. Dann legte er jeweils einen Stein in die beiden Enden eines Schiffes. Die Steine leuchteten in der Dunkelheit. (Ether 6:2,3.)



Die Jarediten stiegen mit ihren Tieren und ihrem Nahrungsvorrat in die Schiffe. Der Herr sandte einen schrecklichen Sturm, der die Schiffe zum verheißenen Land trieb. (Ether 6:4,5.)



Der Herr beschützte sie in der rauhen See. Sie dankten dem Herrn und sangen ihm Tag und Nacht Loblieder. (Ether 6:6–10.)



Nach 344 Tagen auf dem Wasser wurden sie an Land getrieben. (Ether 6:11,12.)



Sie verliessen die Schiffe, knieten vor dem Herrn nieder und weinten vor Freude. (Ether 6:11,12.)



Die Jarediten bauten im verheißenen Land Häuser und pflanzten Getreide an. Sie brachten ihren Kindern bei, auf den Herrn zu hören und seinem Wort zu gehorchen. (Ether 6:13,16–18.)

Ein feindlicher Soldat am Rednerpult

W. Herbert Klopfer

„Es war ein schönes Erlebnis, einen Mann in Feindesuniform so liebevoll zu uns sprechen zu hören."

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde mein Vater als Präsident der Mission Deutschland-Ost berufen. Zur gleichen Zeit wurde er auch zur Armee eingezogen, und so lenkte er die Angelegenheiten der Mission mit Hilfe seiner beiden Ratgeber von der Front aus.

Eines Sonntags kurz vor Weihnachten fühlte er sich sehr einsam. Er war in Dänemark stationiert, weit weg von seiner Familie, und wollte so gerne zur Abendmahlsversammlung gehen, um Gott zu verehren. Er wußte nicht, ob es in Esbjerg einen Zweig der Kirche gab, nahm aber an, daß das möglich war. Er verstand die Landessprache zwar nicht, aber er zog seine Uniform an und ging auf die Straße; dabei pfiff er die Melodie seines liebsten Kirchenliedes vor sich hin.

Es dauerte gar nicht lange, da kam ein kleines Mädchen an ihm vorbei und fragte ihn auf dänisch: „Mormone?" Als er nickte, führte sie ihn zum Versammlungshaus des Zweiges.

Mein Vater setzte damit sein Leben aufs Spiel, denn ihm war klar, daß die Nazis ihn des Hochverrats anklagen und mit dem Tod bestrafen würden, wenn sie entdeckten, daß er eine Kirche der Feinde besuchte. Außerdem ging er ein großes Risiko ein, indem er dem Zweigpräsidenten bereits an der Tür seinen Waffengurt aushändigte und sich bereiterklärte, in der Abendmahlsversammlung eine Ansprache zu halten, und zwar in einer weiteren Feindessprache, nämlich in englisch.

Ein dänisches Mädchen, das dem Zweig angehörte, schrieb meiner Mutter und schilderte ihr, was sie empfunden hatte, als dieser feindliche Soldat in ihrem Zweig gewesen war:

Gestern abend bin ich in die Kirche gegangen. Ein Deutscher war da, Ihr Mann. Viele Dänen hassen die Deutschen zwar, aber wir haben Ihren Mann doch schätzengelernt. Er sprach auf englisch zu uns, und William Orum Peterson hat übersetzt. Ihr Mann hat erzählt, daß er vor nur einem Monat alles verloren hat, was er besaß, und daß das Missionshaus zerstört worden ist. Aber er war dankbar dafür, daß seine Frau und seine Kinder in Sicherheit waren. Dann gab er Zeugnis, daß die Kirche wahr ist. Es war ein schönes Erlebnis, einen Mann in Feindesuniform so liebevoll zu uns sprechen zu hören. Und er war glücklich, daß er unter Mitgliedern sein konnte.

Jahre später, nachdem Vater gestorben war und wir in den fünfziger Jahren nach Salt Lake City ausgewandert waren, bekamen wir einen weiteren Brief – dieses



Mal von einer Frau, die für die Genealogische Gesellschaft der Kirche arbeitete und deren Mann meinen Vater in Esbjerg kennengelernt hatte. Sie hatte einen Brief beigelegt, den mein Vater aus Rußland an ihren Mann in Dänemark geschrieben hatte. Der Brief war vom deutschen Militär zensiert worden, und wir konnten uns gar nicht erklären, wie er sein Ziel überhaupt erreicht hatte, wo er doch von einem deutschen Soldaten in Rußland an einen Mann in Dänemark geschrieben worden war, und dazu noch in englischer Sprache. Der Brief war vom 17. Mai 1944 datiert und lautete:

Lieber Bruder Olsen,

vor über zwei Monaten habe ich Dänemark verlassen. In den letzten Wochen habe ich die schrecklichen Seiten des Krieges kennengelernt, bin aber auf wundersame Weise vor Verletzung und Krankheit beschützt worden. Ich danke dem Herrn für die vielen Segnungen, die er mir geschenkt hat, und freue mich auf das Wiedersehen mit meinen Lieben zu Hause. Bis jetzt sind meine Frau und meine Kinder vor den feindlichen Flugzeugen beschützt worden, die jeden Tag über Deutschland fliegen. Ich denke oft an Sie und an die vielen anderen Freunde, die ich in Esbjerg gewonnen habe. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft das Allerbeste. Grüßen Sie bitte alle von mir, die mich kennen.

In brüderlicher Verbundenheit

Herbert Klopfer

Die Liebe meines Vaters zum Evangelium und zu den Mitgliedern der Kirche ließ sich nicht von irgendwelchen Landesgrenzen einschränken. Trotz des hohen Risikos, das er damit einging, besuchte er den Zweig in Dänemark, sprach zu den Mitgliedern dort von seiner Liebe und legte Zeugnis ab. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs – er war immer noch Präsident der Mission Deutschland-Ost – verhungerte er in einem Kriegsgefangenenlager tief im Innern Rußlands. □

W. Herbert Klopfer ist Präsident des Pfahles Salt Lake City Eagle Gate.



ILLUSTRATION VON PAUL MANN



Als Familie den Sonntag heilighalten

Richtige Vorbereitung ist die Voraussetzung dafür, daß man als Familie den Sonntag heilighalten kann. Für einen allein mag es möglich sein, ohne Vorbereitung einen schönen, friedlichen Sonntag zu genießen, aber für eine vielbeschäftigte Familie ist es unmöglich, den Sonntag so zu verbringen, wie der Herr es vorgeschrieben hat, wenn sie erst am Sonntagmorgen mit der Vorbereitung anfängt. Manches muß schon am Samstag vorbereitet werden.

Für die meisten Familien mit Kindern gehört es zur Vorbereitung auf den Sonntag, daß man die Sonntagskleider in Ordnung bringt und bügelt, die passenden Socken zusammensucht, Schuhe sucht und putzt und für jeden die heilige Schrift bereitlegt. Man muß einkaufen und anderes für den Sonntag Notwendige vorbereiten. Wenn wir rechtzeitig während der Woche einkaufen, bereiten wir uns nicht nur auf den Sonntag vor, sondern tragen auch dazu bei, daß andere den Sonntag heilighalten.

Wenn nicht alles richtig organisiert wird, ist es leider so, daß die Mutter bei der Vorbereitung das meiste zu tun hat. „Wenn das Haus am Sonntagmorgen nicht in Ordnung ist und das Essen nicht vorbereitet ist, brauche ich gar nicht auf einen schönen, ruhigen Sonntag zu hoffen", seufzt eine Mutter.

„Wenn mein Mann und ich aber am Samstag Vorbereitungen für den Sonntag treffen, kann ich mich auf den Sonntag freuen, und er wird für mich wirklich ein Tag der Ruhe."

Wenn der Vater bei der Vorbereitung auf den Sonntag mithilft, anstatt alles seiner Frau zu überlassen, wird sich das für seine Familie als äußerst segensreich erweisen. Ein Vater erzählt: „Bei uns gibt es am Sonntag viel weniger Durcheinander, wenn ich daran gedacht habe, rechtzeitig Vorbereitungen zu treffen, ehe die anfallenden Routineaufgaben den Frieden vertreiben, den ich mir für den Sonntag gewünscht habe. Deshalb sind meine Frau und ich übereingekommen, daß wir alle anstehenden Arbeiten früher als sonst erledigen, damit wir eher mit der Vorbereitung auf den Sonntag beginnen können."

Auch eine alleinerziehende Mutter beziehungsweise ein alleinerziehender Vater können sich und ihre Kinder ebenso wie ein Elternpaar auf den Sonntag vorbereiten, wenn alles richtig organisiert wird



FOTO VON ELDON K. LINSCHOTEN

Zur Vorbereitung auf den Sonntag und auf gemeinsame Aktivitäten der Familie gehört, daß man rechtzeitig einkaufen geht, die Kleider nachsieht und – wo es notwendig ist – genug Wasser für den Sonntag bereitstellt.

und die Aufgaben verteilt werden.

Alle Eltern finden es nützlich, den Rat des Herrn zu befolgen, der ja geboten hat, daß wir am Sonntag nichts anderes tun sollen, als „mit Herzenslauterkeit" unsere Speise zu bereiten (siehe LuB 59:13). Manche Familien vereinfachen sich die Zubereitung des Sonntagsessens, indem sie es schon soweit wie möglich am Vorabend vorbereiten, bei anderen wiederum gibt es am Sonntag nur eine einfache Mahlzeit. Wenn der Vater und die Kinder mithelfen, hat die Mutter nicht soviel Arbeit mit dem Kochen, dem Tischdecken und dem Abräumen.

ANGEMESSENE BETÄTIGUNGEN

Der Herr hat für unsere Zeit nicht sehr viele Verhaltensregeln für den Sonntag offenbart. Er hat uns nur geboten, daß wir am Sonntag „ins Haus des Betens gehen" und unsere heiligen Handlungen darbringen sollen. Außerdem sollen wir von unserer Arbeit ruhen. (Siehe LuB 59:9,10.)

Wir müssen uns alle fest vornehmen, uns am Sonntag von der Arbeit und den weltlichen Ablenkungen der Woche auszuruhen. Das bedeutet, daß die ganze Familie am Sonntag nichts tut, was nicht während der Woche getan werden kann, und den Tag ausschließlich dem Herrn widmet.

Schon als die Israeliten aus Ägypten auszogen, gebot der Herr ihnen, daß sie den Sabbat heilighalten sollten. Er erklärte ihnen, daß sie an diesem Tag nicht selbst arbeiten und auch keinen Fremden arbeiten lassen durften. (Siehe Exodus 20:9-11.) Wenn wir also am Sonntag einkaufen oder essen gehen, dann sind wir zum Teil mit dafür verantwortlich, daß jemand anders am Sonntag arbeiten muß.

Wir dürfen am Sonntag nur dann arbeiten, wenn es unumgänglich notwendig ist. Junge Leute, die einen Job suchen, um sich Geld zu verdienen, meinen manchmal, daß es sich nicht vermeiden läßt, am Sonntag zu arbeiten. Wir müssen unsere Kinder aber davon abhalten, sich für einen Job zu entscheiden, bei dem sie regelmäßig sonntags arbeiten müssen.

Natürlich gibt es Berufe, in denen rund um die Uhr jemand präsent sein muß. Wenn jemand einen solchen Beruf hat, dann muß er seinen Kindern genau erklären, warum er am Sonntag arbeiten muß. Er kann ihnen auch zeigen, daß er am Sonntag zwar nicht zur Kirche gehen kann, sich aber die Zeit nimmt, gemeinsam mit seiner Familie das Evangelium zu studieren. Er kann mit seiner Familie und allein beten und sich vornehmen, während des ganzen Tages eine christusähnliche Einstellung zu haben, über das Evangelium zu sprechen und anderen Menschen Liebe zu erweisen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

Wenn wir oder unsere Kinder entscheiden müssen, ob eine Betätigung für den Sonntag angemessen ist, können wir uns folgendes fragen:

Ehre ich damit den Herrn?
Tue ich damit Gutes?
Werde ich dadurch geistig erbaut?
Wäre Jesus damit einverstanden?

Wenn wir uns so verhalten, werden wir am Tag des Herrn unsere Wonne haben (siehe Jesaja 58:13).

KLEIDUNG AM SONNTAG

Der Sonntag ist der Tag des Herrn – der Tag, an dem wir uns



Es gibt viele Möglichkeiten für eine Familie, den Geist des Sabbats zu spüren und zu bewahren. Man kann beispielsweise gemeinsam in der heiligen Schrift lesen oder Kirchenlieder singen.



FOTO VON JED CLARK

von weltlichen Sorgen lösen sollen, um den Herrn zu ehren und anzubeten. Das tun wir, indem wir bestimmte Aufgaben beiseite legen, um die Versammlungen der Kirche zu besuchen und unser Leben nach Christus auszurichten. Wenn wir die Welt beiseite legen, sollen wir auch die bequeme Kleidung beiseite legen, die wir während der Woche tragen, und unsere besten Sachen anziehen. Damit zeigen wir, daß wir den Erretter achten und lieben.

Manche Menschen haben allerdings keine „Sonntagskleidung"; sie sollen dann die saubersten, ordentlichsten Sachen anziehen, die sie besitzen. Das Wichtigste dabei ist ja auch, daß die Kleidung nett und sauber ist und den Geist des Sabbats widerspiegelt; extravagante, auffallende Kleidung kann genauso vom Sabbat ablenken wie schmutzige oder unanständige Kleidung.

Die Eltern müssen ihren Kindern erklären, daß man den Sonntag auch noch nach den Versammlungen heilighalten muß. Manchmal ist es doch so, daß wir nach Hause kommen und unsere Alltagskleidung wieder anziehen. Natürlich muß man nicht den ganzen Tag Anzug und Krawatte tragen, aber man muß durch seine Kleidung doch den Geist bewahren, den man in den Versammlungen gespürt hat.

GOTTESVEREHRUNG

Jesus hat gesagt: „Der Sabbat ist für den Menschen da." (Markus 2:27.) Das heißt, daß der Sonntag einen Menschen bereichern und ihm zum Segen gereichen soll. Weiter hat der Herr gesagt, der

Sonntag sei der Tag, „der bestimmt ist, daß ihr von eurer Arbeit ruht und daß du dem Allerhöchsten deine Ergebenheit erweisest" (LuB 59:10). Wenn wir am Sonntag von unserer Arbeit ruhen und Gott verehren, werden unser Geist und unser Körper erneuert. Das gilt vor allem für den Fastsonntag. Es gibt kaum etwas, was eine Familie besser eint, als wenn sie für ein gemeinsames Ziel fastet. Schon die kleinen Kinder können lernen, wie wichtig glaubenstreues, gebeterfülltes Fasten ist.

Kleine Kinder können auch lernen, wie wichtig es ist, in den Versammlungen stillzusitzen. Ein Ehepaar erzählt, wie es seinen Kindern geholfen hat, den Sonntag besser schätzenzulernen: „Wir fordern auch schon die Allerkleinsten auf, die Lieder mitzusingen. Sie dürfen mit ins Gesangbuch sehen, und wir deuten beim Singen auf die Wörter und Noten, die gerade an der Reihe sind.

Es ist auch hilfreich, wenn man die Kinder dazu anhält, bei Einsetzungen und Entlassungen die Hand zu heben. Vor allem aber muß man sie dazu anhalten, das Abendmahl zu nehmen.

Während der Ansprachen flüstern wir den Kindern kurze Bemerkungen über das Thema des Sprechers zu."

Eine andere Familie bringt Papier und Stifte mit zur Abendmahlsversammlung. Die älteren Kinder machen sich Notizen zu den Ansprachen und schreiben Fragen auf, über die sie später sprechen wollen.

Eine Familie hält jeden Sonntagmorgen am entsprechend gedeckten Tisch eine kurze Andacht ab. „Mein Mann oder ich sprechen über das Thema für den Sonntag", erzählt eine Mutter. „Einmal haben wir über das Wort der Weisheit gesprochen. Dabei standen eine Schale mit frischem Obst, ein Glas mit selbsteingemachten Tomaten und etwas getrockneter Weizen auf dem Tisch. Andere Themen veranschaulichen wir, indem wir Lieder singen, Geschichten und Schriftstellen vorlesen und den ganzen Tag immer wieder auf Beispiele zu unserem Thema hinweisen.

Wenn wir uns am Abend wieder zu Tisch setzen, erzählen die Kinder, was sie über unser Thema gelernt haben. Und der Sonntag macht ihnen soviel Spaß, daß der Kasten mit den Vorschlägen für Sonntagsthemen immer voll ist."

EVANGELIUMSSTUDIUM

Es gibt viele Möglichkeiten, die heilige Schrift zu studieren. Man kann zum Beispiel mit einem bestimmten Buch der heiligen Schrift beginnen oder sich mit einem Thema wie *Glauben* oder *Sühnopfer* beschäftigen und Schriftstellen dazu suchen.

Manche Familien *forschen* am Sonntag in der heiligen Schrift, während sie einander unter der Woche *vorlesen*. Andere wiederum nutzen den Sonntag zur Vorbereitung der Familienabendlektion. Noch andere besprechen die Lektion am Sonntag und unternehmen am Montagabend etwas gemeinsam. Die Familien, die sowohl am Sonntag als auch am Montag zusammen sind, berichten, daß die geistige Gesinnung innerhalb der Familie zugenommen hat und sie besser gegen Versuchungen gewappnet sind.

Viele Familien lesen während der Woche jeden Morgen in der heiligen Schrift; das gibt den Kindern die Möglichkeit, sich am Sonntag zwischen vielen familienorientierten Aktivitäten zu entscheiden und sich ausführlicher mit der heiligen Schrift zu befassen.

Man kann aber nicht nur gemeinsam in der heiligen Schrift lesen, sondern auch gemeinsam Tagebuch schreiben, Briefe an Verwandte und Missionare verfassen, evangeliumsbezogene Spiele machen und erbauende Musik hören.

DIENEN

Wenn wir unseren Sonntag planen, müssen wir auch Zeit zum Dienst am Nächsten einplanen. Eine Familie hat sich beispielsweise fest vorgenommen, jeden Sonntag wenigstens etwas Zeit darauf zu verwenden, einem anderen Menschen zu dienen.

Nachbarn oder Mitglieder der Gemeinde, die krank sind oder die im Krankenhaus liegen, freuen sich bestimmt über einen Besuch. Eine Familie ist mit selbstgebackenen Plätzchen in ein nahegelegenes Altenheim gegangen, um Menschen zu besuchen, deren Angehörigen nicht in der Nähe wohnen.

Präsident Kimball hat gesagt, wir sollten am Sonntag „Verwandte und Freunde besuchen, heimlehren gehen, an unseren genealogischen Aufzeichnungen arbeiten, ein Nickerchen machen, an Missionare, Soldaten oder Verwandte schreiben, uns auf den Unterricht am nächsten Sonntag vorbereiten, mit den kleinen Kindern spielen, mit einem Ziel vor Augen fasten, evangeliumsbezogene Gedichte schreiben und anderen angemessenen Betätigungen nachgehen, von



FOTO VON KURT OLSON

Unabhängig von der Umgebung kann man eine Versammlung der Kirche mehr genießen, wenn man sich darauf vorbereitet hat, den Sonntag heiligzuhalten. So zieht man die Rüstung Gottes an.

denen es noch eine Vielzahl gibt." (*Faith Precedes the Miracle,* Salt Lake City, 1972, Seite 270f.)

AUF POSITIVE WEISE LEHREN

Wir müssen unsere Kinder auf positive Weise dazu anhalten, den Sonntag heiligzuhalten. Eine Familie tut das folgendermaßen: Anstatt den Kindern immer wieder zu sagen, was sie nicht tun dürfen, hängen die Eltern eine Liste auf, auf der alles steht, was die Kinder tun dürfen. Immer wenn ein Kind sich beklagt, es dürfe dieses und jenes nicht tun, wird die Liste befragt. Je eher unsere Kinder das lernen, desto besser. Bei älteren Kindern wird es wahrscheinlich etwas länger dauern, bis sie sich an die neue Art gewöhnt haben, den Sonntag zu verbringen.

Vor allem aber müssen unsere Kinder am Sonntag spüren, daß wir sie und den Vater im Himmel lieben. Wir müssen nicht jede Minute des Tages mit Aktivitäten für die Kinder ausfüllen, im Gegenteil: wir brauchen alle etwas Zeit für uns allein, wo wir nachdenken, planen und uns entspannen können.

Wenn wir den Sonntag heilighalten, dann legen wir alles beiseite, was weltlich ist, und ziehen die Rüstung Gottes an. □

DIE T

Richard M. Romney



ÜRME VON CHARTRES



NACHDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON FPG INTERNATIONAL

So wie die Türme der Kathedrale von Chartres in den Himmel aufstreben, so ist es auch mit den Hoffnungen dieser beiden jungen Menschen, die als einzige Jugendliche in der Stadt der Kirche angehören.

Sie sind beide zwölf Jahre alt und ein bißchen schüchtern. Aber Eugène Danembaye und Katia Zobiri stellen das *gesamte* Jugendprogramm des Zweiges Chartres dar. Chartres ist eine kleine Stadt südwestlich von Paris in der Ebene von Beauce.

Eugène und Katia wohnen in einer Stadt, die wegen ihrer Kathedrale berühmt ist. Die Kathedrale von Chartres ist ein gotischer Bau mit zwei Türmen und Glasfenstern, die zu den schönsten auf der ganzen Welt gehören. Die Türme von Chartres sind schon kilometerweit sichtbar, über die ebene Landschaft und die Felder hinweg, auf denen der größte Teil des französischen Weizens wächst. Jeder kennt die Kathedrale; sie ist das Wahrzeichen der Stadt und ein Wahrzeichen des Landes.

Aber für Eugène und Katia findet die Kirche in einem anderen Stadtteil statt, in einem Gebäude, das nicht im entferntesten so berühmt ist wie die Kathedrale.

„Die meisten Leute sind überrascht, wenn ich ihnen sage, wo unsere Versammlungen stattfinden", erzählt Katia. „Das Haus ist zwar schön und sauber, aber jeder wundert sich, daß ich, wenn es schon eine so schöne Kathedrale gibt, nicht dort zur Kirche gehe."

Wenn sie sich dann aber ausführlicher mit Katia unterhalten, merken sie, daß sie gerne zur Kirche geht.

„Dort lernen wir etwas über das Evangelium. Wir lernen die Wahrheit, und wir lernen auch, wie man einander liebt."

Auch Eugène erzählt davon, wie seine Freunde reagieren, wenn er ihnen sagt, daß er zur Kirche geht.

FOTO VON RICHARD M. ROMNEY

„Die Jungs in der Schule haben kein Interesse an Religion", sagt er. „Ihre Kirche führt zwar Religionsunterricht durch, aber dort gehen sie nur gezwungenermaßen hin. Wenn ich ihnen erzähle, daß ich freiwillig jeden Sonntag zur Kirche gehe, sind sie ziemlich überrascht."

Eugène hatte immer gemeint, alle Kirchen seien gleich. Dann aber kamen die Missionare an seine Tür und begannen, seine Familie zu belehren. So nach und nach verstand er, daß das Evangelium wiederhergestellt worden war und daß es dort für einen Jungen eine wichtige Aufgabe gibt. Er ließ sich taufen, und als er alt genug war, wurde er zum Diakon ordiniert.

„Jetzt bin ich der einzige in der ganzen Stadt, der das Aaronische Priestertum trägt", erzählt er. „Es gibt noch Brüder, die das Melchisedekische Priestertum tragen, und sie helfen mir. Aber in der Abendmahlsversammlung teile *ich* das Abendmahl aus."

Wie die Turmspitzen der Kathedrale, die sich über ihrer Stadt erhebt, sind auch Eugène und Katia verschieden. Katia ist das älteste von fünf Kindern, Eugène hat einen älteren Bruder, der siebenundzwanzig Jahre alt ist. Katia ist als Mitglied der Kirche aufgewachsen, Eugène und seine Mutter haben sich zur Kirche bekehrt und sind die einzigen Mitglieder in der Familie.



Die Kathedrale, die sich über Chartres erhebt, ist wegen ihrer beiden unterschiedlichen Türme und ihrer Glasfenster berühmt, die zu den schönsten auf der ganzen Welt gehören.

Katia erzählt: „Ich lese gerne, spiele Harfe, fahre Fahrrad und spiele Dame. Wenn ich meine Großmutter besuche, die auf dem Land wohnt, reite ich." Dann deutet sie auf Eugène und sagt: „Sein Hobby ist das Essen."

Eugène nimmt ihr den Scherz nicht übel, denn im Grunde hat sie ja recht.

„Ich esse gerne Kuchen."

„Welchen Kuchen denn?"

„Welcher Kuchen ist denn da?"

„Aber Eugène ißt nicht nur", erzählt Katia weiter und schmunzelt. „Er schläft auch gerne."

Aber Eugène sagt, daß er auch gerne Sport treibt – am liebsten mag er Leichtathletik, Volleyball und Tennis.

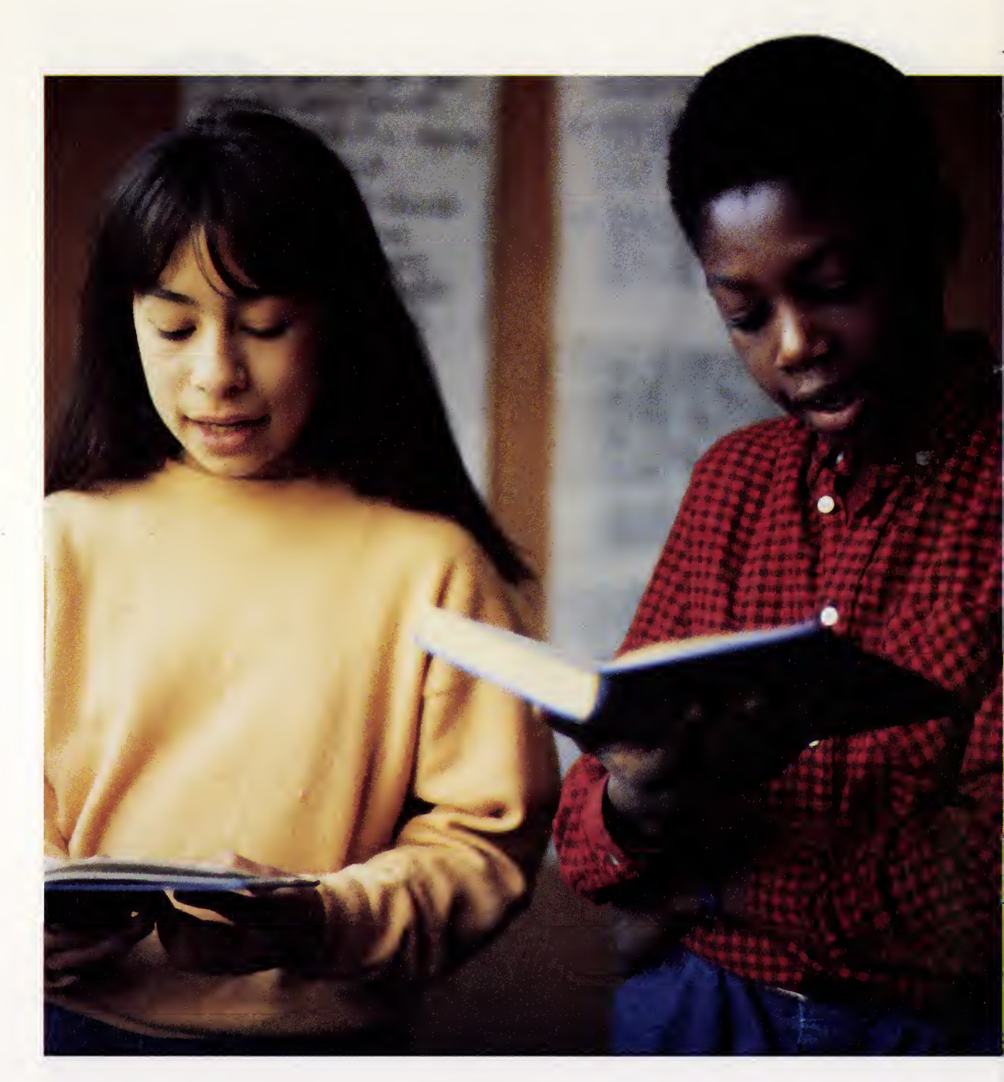
Gibt es noch weitere Unterschiede? Eugène erzählt, daß es ihm nichts ausmacht, sonntags aufzustehen. „Ich steige einfach aus dem Bett."

Bei Katia ist das anders: „Manchmal bin ich faul oder wütend oder schlecht gelaunt, und dann fange ich an zu schimpfen. Aber ich weiß, daß es ein Gebot ist, zur Kirche zu gehen, und ich möchte auch gerne hingehen."

Aber trotz aller Unterschiede haben die beiden jungen Leute – so wie die Türme der Kathedrale – eine gemeinsame Basis.

„Wir singen beide gern", sagt Katia. „Singen macht mir Spaß, weil ich mich dann glücklich fühle."





„Ich singe auch gerne", erzählt Eugène. „Allerdings bin ich momentan im Stimmbruch."

Wenn man sie bittet, etwas vorzusingen, singen sie ein Lied nach dem anderen. Eine halbe Stunde später singen sie immer noch, und das ohne Begleitung. Sie kennen alle Lieder auswendig.

Wenn man ihnen zuhört, spürt man, daß sie gerne im Gemeindehaus sind und daß das kleine Haus, wo sie die Wahrheit lernen, für sie ein Heiligtum ist, das sie gar nicht gerne verlassen.

„Wir haben viel zu tun", sagt Eugène. „Die Schule ist anstrengend – nicht nur wegen der vielen Fächer wie Englisch, Kunst, Geschichte, Erdkunde, Mathematik, Sozialkunde, Physik und Sport, sondern auch wegen des Leistungsdrucks." Die Schüler in Frankreich haben einen anstrengenden Schulalltag, der mit einem dem Abitur ähnlichen Abschluß endet, wo alles geprüft wird, was sie von der ersten bis zur letzten Klasse gelernt haben. Aber es gibt noch weitere Schwierigkeiten.

Katia sagt: „Die Mädchen in der Schule versuchen immer, mich zum Rauchen zu verleiten. Und wenn ich in eine höhere Klasse komme, bin ich anderen Versuchungen ausgesetzt, die immer stärker werden. Deshalb muß ich mich jetzt schon dagegen wappnen."



Wie in den meisten französischen Städten gibt es auch in Chartres einen Markt mit frischen Blumen und frischem Gemüse.

Und hier ist wieder die Kirche gefragt.

„Unser Zweig ist klein, und deshalb kennen wir einander gut", sagt Katia. „Wie eine große Familie sind wir eng miteinander verbunden."

Eugène sagt über das Jugendprogramm der Kirche: „Wir sind zwar nur wenige, aber das reicht."

Und Katia fügt an: „Jetzt sind wir zwar nur zu zweit, aber in der PV gibt es fünfzehn Kinder. Wir freuen uns schon auf die Zukunft und wollen Vorbild sein.

Wenn wir unsere Sache heute gut machen, haben die PV-Kinder später ein schönes Jugendprogramm."

Eine solche Einstellung zeichnet Eugène und Katia aus. Sie könnten sich darüber beklagen, daß es nicht mehr junge Leute im Zweig gibt. Sie könnten sich darüber beschweren, daß es niemals eine Aktivität ausschließlich für sie gibt. Aber statt dessen machen sie sich mehr Gedanken darum, was sie tun können, als darum, was andere für sie tun könnten. Es geht ihnen mehr um andere Menschen als um sich selbst.

Jetzt ist die Kirche in Chartres noch klein, aber sie wächst. Und junge Menschen wie Eugène und Katia schaffen die Grundlage für die Zukunft. Sie sind zwar noch jung, aber einmal werden sie die Stützen der Kirche sein. □



Eine Grußbotschaft der neuen FHV-Präsidentschaft

Liebe Schwestern, wir senden Ihnen unsere Liebe. Die Aufgabe der Frauenhilfsvereinigung war noch nie wichtiger als jetzt. Wir wissen, daß Sie ein erfüllteres Leben führen werden, wenn Sie bei dieser Aufgabe mithelfen, die unter anderem auf folgendes ausgerichtet ist:

Sich ein Zeugnis erarbeiten

Elaine L. Jack, die neue FHV-Präsidentin, hat gesagt: „Das Zeugnis ist das Produkt einer Willensentscheidung, nicht der Umstände. Mein ganzes Leben lang habe ich mich bewußt für ein Zeugnis entschieden – und diese Entscheidung hat allem anderen einen Sinn verliehen."

Wer anfängt, sich ein Zeugnis zu erarbeiten, beginnt ein glückliches Leben. Wenn man im täglichen Leben Glauben und Hoffnung übt, wird das Zeugnis Schritt für Schritt fester. Das Gebet kann einem sehr helfen, Glauben und Hoffnung zu erlangen.

Als Mensch geschätzt werden

Jede Frau muß so leben, daß sie würdig ist zu erkennen, was der Herr für sie wünscht. Schwester Jack sagt: „Jede Frau ist gesegnet, wenn sie begreift, wie wichtig ein rechtschaffenes Leben ist. Ohne dieses Bewußtsein schafft man Hindernisse, die einen davon abhalten, seine Persönlichkeit zu entfalten und wirklich Fortschritt zu machen. Es ist so schön, wenn man sagen kann: ‚So bin ich, und ich bin glücklich damit.'"

Der Herr liebt jede Schwester. Dieses Bewußtsein kann uns Frieden und Erkenntnis schenken und uns helfen, alle Anforderungen des Lebens zu bewältigen.

Nächstenliebe entwickeln

„Die Nächstenliebe ist die reine Christusliebe, und sie dauert für immer fort, und bei wem am letzten Tag gefunden wird, daß er sie besitzt, mit dem wird es wohl sein." (Moroni 7:47.)

Es ist sehr bezeichnend, daß das Motto der Frauenhilfsvereinigung lautet: „Die Liebe hört niemals auf." Wenn wir alles, was wir tun, aus Nächstenliebe tun, werden wir ewiges Glück ernten.

Jeder kann einem anderen Menschen dienen. Aber um am meisten bewirken zu können, müssen wir uns immer bemühen, die uns innewohnenden Fähigkeiten zu entwickeln, unseren Verstand zu erweitern und unseren Charakter zu verbessern.

Die Familie stark machen

Die Familie ist unser wichtigster Zufluchtsort, auch wenn wir nicht zu Hause leben oder unsere nächsten Angehörigen nicht alle der Kirche angehören.

Chieko N. Okazaki, die Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft, sagt dazu: „Das Zuhause ist der Ort, wo alles Gute, Erbauende und Wahrhaftige seinen Platz hat. Dort muß eine Atmosphäre herrschen, die es der ganzen Familie ermöglicht, immer von neuem zu wachsen und zu lernen. Ob eine solche Atmosphäre möglich ist, hängt von jedem einzelnen ab. Jeder muß die richtigen Entscheidungen treffen."

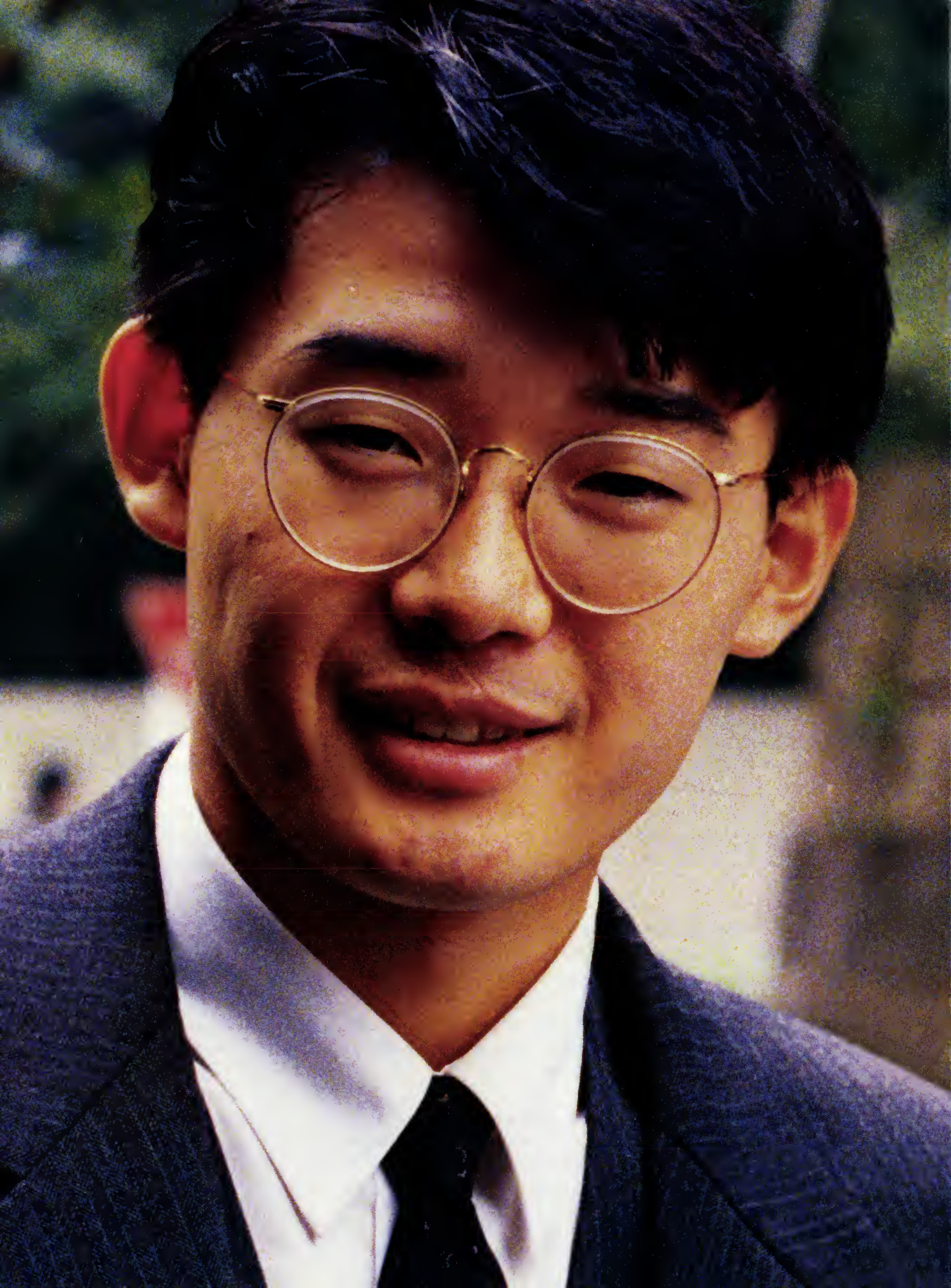
Als Schwestern eins sein

Aileen H. Clyde, die Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft, meint: „In der heiligen Schrift finden wir Beispiele für Einigkeit unter den Schwestern. Denken Sie nur an Jiftachs Tochter und ihre Freundinnen (siehe Richter 11:37-40) oder an Maria und Elisabet (siehe Lukas 1:39-42). Sie haben mir gezeigt, wie die ewigen Werte aussehen, die den Schwestern heute in der Frauenhilfsvereinigung vermittelt werden."

Wenn alle Schwestern eins sind und ihre Vereinigung vom lebendigen Wasser gespeist wird, das der Erretter uns schenkt (siehe Johannes 4:10), kann die Frauenhilfsvereinigung eine große Bereicherung für jede Frau sein. Dort können wir uns gemeinsam an unserer Verschiedenartigkeit sowie an unseren gemeinsamen Wertvorstellungen freuen. □

Elaine Jack, die Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung (Mitte), Chieko N. Okazaki, Erste Ratgeberin (links) und Aileen H. Clyde, Zweite Ratgeberin, in Salt Lake City, Utah.

FOTO VON DON BUSATH



KEIN PREIS IST ZU HOCH

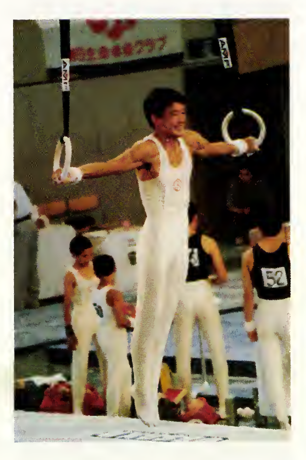
Stephen K. Christiansen

„Das Leben, für das ich mich in den letzten zehn Jahren so sehr angestrengt hatte, war zu Ende. Ich konnte nicht anders, ich mußte weinen."

Am 5. Februar 1989 forderte Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel alle jungen Männer im Pfahl Tokio-Ost auf: „Jeder würdige Mann, der das Priestertum trägt, muß auf Mission gehen. Das ist seine Pflicht."

Zu den jungen Männern, die ihm zuhörten und später dieser Aufforderung nachkamen, gehörte auch Hidemasa Yatabe. Er studierte an der Tsukuba-Universität in der Nähe von Tokio und hatte schon oft über eine Mission nachgedacht. Aber bisher war das nichts weiter als eine Wunschvorstellung gewesen.

Wie vielen anderen jungen Männern fiel auch ihm die Entscheidung schwer. Wenn er auf Mission ging, mußte er seinen Platz in der Turnerriege des Landes aufgeben und konnte nicht mehr an internationalen Wettbewerben teilnehmen.



„Die Universität hatte nur ein paar Turner, und unser Erfolg lag darin begründet, daß die Mitglieder der Riege viel miteinander trainierten. Wir haben sogar gemeinsam gegessen. Technisch, geistig und seelisch gesehen waren wir eins. Selbst wenn nur ein einziger die Riege verließ, brach wahrscheinlich alles zusammen. Deshalb hatte ich zwar immer auf Mission gehen wollen, mich aber nicht dazu überwinden können, aus der Riege auszuscheiden."

Bruder Yatabe, der sich 1981 als einziger in seiner Familie hatte taufen lassen, war ein treues Mitglied der Kirche. 1987 hielt sich Elder Oaks in Tokio auf und besuchte einige Mitglieder zu Hause, unter anderem auch Bruder Yatabe. Er gab ihm einen Segen und verhieß ihm, daß er auf Mission gehen könne. Jetzt, zwei Jahre später, dachte Bruder Yatabe an diesen Segen und entschloß sich, der Aufforderung nachzukommen, die Elder Oaks auf der Pfahlkonferenz ausgesprochen hatte.

„Aber während des nächsten halben Jahres nahmen Studium und Training meine ganze Zeit in

Anspruch. Ich trainierte angestrengt, um an den japanischen Landesmeisterschaften teilnehmen zu können.

Aber auch als ich begann, mich geistig und körperlich für die kommende Weltmeisterschaft vorzubereiten, wurde der Wunsch, auf Mission zu gehen, immer drängender. Nach den Studentenmeisterschaften sprach ich mit meinem Bischof und dem Pfahlpräsidenten. In dem Gespräch sagte der Pfahlpräsident: ,Wenn du nur dann auf Mission gehen willst, wann es dir paßt, dann segnet der Herr dich vielleicht auch nur dann, wann es ihm paßt.' Da habe ich beschlossen, meinen Missionsantrag sofort abzuschicken."

Als Bruder Yatabe seinen Kameraden und seinem Trainer seine Entscheidung mitteilte, stieß er sofort auf Widerstand. „Meine Kameraden versuchten, mich davon abzubringen, auf Mission zu gehen. Es ist wohl nicht übertrieben, wenn ich sage, daß meine Kameraden die letzten Jahre nur auf das Ziel hingearbeitet hatten, sich für die japanischen Landesmeisterschaften zu qualifizieren. Das war für sie das wichtigste Ereignis ihres Lebens."

Bruder Yatabes Kameraden warfen ihm vor, er lasse die Riege im Stich und raube ihnen die Chance, die Landesmeisterschaften zu gewinnen. „Warum kannst du nicht noch ein Jahr warten?" fragten sie. „Wir haben doch so angestrengt trainiert!" Dann wieder fragten sie: „Eine Religion soll die Menschen doch glücklich machen; warum quälst du uns dann so?"

Bruder Yatabe sagt: „Ich war meinen Kameraden dankbar für die Hilfe, die sie mir während meiner sportlichen Laufbahn hatten zukommen lassen, und ich wollte sie nicht enttäuschen. Ohne ihre Hilfe hätte ich das, was ich erreicht habe, niemals erreicht. Wenn ich auf Mission ging, zerstörte ich alles, wofür wir uns gemeinsam angestrengt hatten. Ich wußte genau, was sie empfanden. Es tat weh."

Um den Schmerz etwas zu lindern, suchte Bruder Yatabe Trost in den Worten der Führer der Kirche. Diesen Trost fand er in einem Zitat von Präsident Ezra Taft Benson, das wie für ihn bestimmt war: „Es ist eine der schwersten aller Prüfungen, wenn man zu entscheiden hat, ob man Gott gefallen will oder aber jemandem, den man liebt und achtet. ... Wir müssen Gott, dem Vater unseres Geistes, den ausschließlichen Vorrang in unserem Leben einräumen. ... Die große Prüfung im Leben besteht darin, daß man Gott gehorcht." („Das große Gebot: Liebe den Herrn", *Der Stern*, Juli 1988, Seite 3, 4.)

Als Bruder Yatabe das gelesen hatte, fühlte er sich getröstet und spürte neue Kraft. Trotzdem sah er keine Möglichkeit, seinen Kameraden die Worte von Präsident Benson und die Berufung auf Mission verständlich zu machen. Deshalb sagte er auch nichts, wenn seine Kameraden mit dem Thema anfingen.

Schließlich war der letzte Trainingstag gekommen – der 23. September 1989.

„Diesen Tag werde ich niemals vergessen", sagt Bruder Yatabe. „Ich wollte trainieren und hoffte, meinen Kameraden noch etwas geben zu können. Aber plötzlich rief der Trainer mich zu sich und sagte barsch: ,Das hier ist ein Sportlertraining, und du hast hier nichts zu suchen. Pack deine Sachen zusammen und verschwinde.'"

Traurig packte Bruder Yatabe seine Sachen zusammen und wandte sich zum Gehen. Als er die Trainingshalle verließ – diesmal zum letzten Mal – ließ der Herr ihm das Zeugnis zuteil werden, daß er die richtige Entscheidung getroffen hatte. Bruder Yatabe schrieb in sein Tagebuch:

„Meine Laufbahn als Sportler war zu Ende. Mir war klar, daß ich nie mehr an einer Meisterschaft teilnehmen würde. In dem Augenblick wurde mir bewußt, daß alles, worauf ich hingearbeitet hatte, zu Ende war, und ich konnte nicht anders, ich mußte weinen. Alles, meine ganze Karriere als Turner, für die ich in den vergangenen zehn Jahren so angestrengt gearbeitet hatte, war zu Ende. Für mich gab es keine Meisterschaft mehr.

Mit dieser Erkenntnis sah ich ein letztes Mal auf die Trainingshalle zurück. Ich hatte das Gefühl, daß es für mich dort nichts als völlige Finsternis gab. Plötzlich, wie als Katharsis, begannen die Tränen zu fließen – keine Tränen des Kum-

mers, sondern Tränen der Dankbarkeit. Ich empfand tiefste Dankbarkeit für alle, die mir während der letzten zehn Jahre geholfen und mich angespornt hatten. Und ich war aus tiefstem Herzen für Jesus Christus und für seine unvergleichliche Liebe und Barmherzigkeit dankbar und freute mich darauf, ihm meine Liebe zeigen zu können."

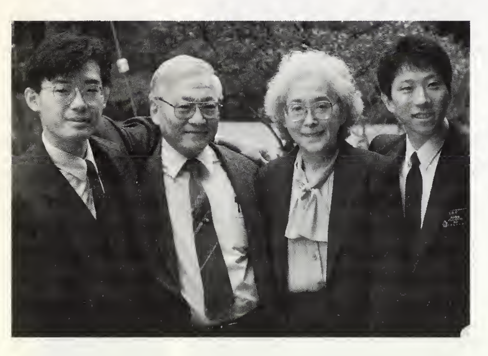
Im Verlauf der nächsten Tage besuchte Bruder Yatabe seine Kameraden zu Hause und gab ihnen Zeugnis von Jesus Christus. Zu seinem Erstaunen änderte sich ihre Einstellung. „Der Herr erweichte ihnen das Herz, und viele fingen an, meine Situation zu verstehen."

Einen Tag, ehe er die Universität verließ, gaben seine Kameraden eine Abschiedsparty für ihn. „Die meisten meiner ehemaligen Kameraden waren da und sprachen mir Mut zu. Einer beglückwünschte mich sogar zu meiner Entscheidung. Ich konnte mit ihnen über den Erretter sprechen, das Evangelium verkünden und ein paar Exemplare des Buches Mormon ausgeben."

Auch als Bruder Yatabe die Universität verlassen hatte, schmerzte es ihn noch immer, an seine Kameraden zu denken und daran, was er aufgegeben hatte. Aber als er dann in den Tokio-Tempel ging, um das Endowment zu empfangen, hatte er ein weiteres Erlebnis, das ihn in seiner Entscheidung bestärkte.

„Als ich den celestialen Saal betrat, spürte ich eine große geistige Erweckung, und ich verstand, wie herrlich die Segnungen sind, die der himmlische Vater für uns vorgesehen hat. Mir wurde klar, daß eine Mission im Hinblick auf die Ewigkeit das Beste für mich war – aber auch für meine Familie und für meine ehemaligen Kameraden.

Ich bin in Jesus Christus von neuem geboren worden. Sein Name ist Vollmacht und Kraft, und dagegen ist der Satan machtlos. Dieses Zeugnis habe ich im Tempel erlangt."



Hidemasa Yatabe mit einem seiner Mitarbeiter und mit Präsident N. Ralph Shino sowie dessen Frau, die die Missionarsschule in Tokio leiten.

Seit damals hat Bruder Yatabe nicht wieder zurückgeschaut. „Zum Glauben gehört auch immer das Opfern", sagt er. „Ich kann aufrichtig bezeugen: Wie groß das Opfer, das man bringt, auch sein mag – wenn man dem himmlischen Vater gehorcht, wird man hundert-, ja sogar tausendfältig dafür gesegnet."

Zu diesen Segnungen gehört auch, daß Bruder Yatabes Eltern sich jetzt die Missionarslektionen anhören. Und Bruder Yatabe hält noch immer Kontakt zu seinen ehemaligen Kameraden.

Welchen Preis muß man für Gehorsam zahlen? Für Hidemasa Yatabe, den Studenten und Turner, schien der Preis hoch. Aber für den Missionar Yatabe ist kein Preis zu hoch, wenn es darum geht, die Gebote des Herrn zu halten.

„Wie schön etwas auch sein mag – es kann niemals an die Stelle der großen Herrlichkeit und der Segnungen treten, die der himmlische Vater für uns vorgesehen hat. Einmal wird die Zeit kommen, wo man seinen ewigen Lohn erhält, und dann ist es nicht mehr wichtig, wie groß das Opfer war, das man zu bringen hatte, um ein glaubenstreues Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu werden." □

(Hidemasa Yatabe dient jetzt in der Japan-Mission Fukoaka. Er stammt aus der Gemeinde Ushiku im Pfahl Tokio-Ost.)

Elder Monte J. Brough
von den Siebzigern

ETWAS WUNDE

Als mein Sohn Joseph zwölf Jahre alt war, fuhr ich mit ihm nach Kenia. Wir flogen bis Nairobi, der Hauptstadt Kenias, und fuhren dann weiter mit dem Auto ins Land der Masai, eines freundlichen, glücklichen, schönen Volkes.

Als wir im Dorf ankamen, fand sich Joseph plötzlich von dreißig, vierzig Kindern seines Alters umgeben. Die Kinder lachten, lächelten ihn an und sprachen auf ihn ein; es war ein Versuch, die große Kultur- und Sprachbarriere zu überwinden.

Unser Führer erklärte uns, daß wir uns in einem entlegenen Gebiet befänden und daß die Kinder zwar schon Weiße gesehen hätten, aber wahrscheinlich noch nie ein weißes Kind.

Ich konnte sehen, daß Joseph nett zu ihnen sein wollte, deshalb gab ich ihm eine Tafel Schokolade.

„Gib jedem ein Stück", sagte ich.

Er öffnete die Packung und brach ein Stück ab, das er einem Jungen geben wollte, der wohl so vierzehn Jahre alt war. Die Reaktion des Jungen werde ich niemals vergessen – er sah die Schokolade und zuckte zurück. Mit so etwas wollte er nichts zu tun haben.

Deshalb sagte ich: „Zeig ihnen, daß man sie ißt."

Joseph steckte ein Stück Schokolade in den Mund und gab das andere Stück dem Jungen. Der Junge nahm die Schokolade und sah sie an. Er war mißtrauisch, gab sich aber Mühe, die Sache zu begreifen. Dann biß er ganz vorsichtig ein klitzekleines Stück von der Schokolade ab, dann ein größeres Stück, und schließlich steckte er die ganze Schokolade in den Mund. Man konnte richtig sehen, wie sein Gesicht vor Freude zu strahlen begann, als er zum ersten Mal in seinem Leben Schokolade schmeckte.

Dann gaben wir auch den übrigen Kindern jeweils ein Stück Schokolade. Sie hatten keine Angst, die Schokolade zu essen, weil sie gesehen hatten, wie einer von ihnen sie geges-



RVOLL SÜSSES

sen hatte und daß sie ihm geschmeckt hatte. Diese Schokolade war etwas Herrliches.

Später kamen wir im Verlauf unserer Reise noch einmal in dieses Dorf. Gleich nach unserer Ankunft wurden wir von denselben Kindern umringt, und wir brauchten keinen Übersetzer, um ihre Bitten zu verstehen. Sie wollten mehr Schokolade, mehr von diesem wundervoll Süßen.

Ich möchte die Schokolade mit dem Evangelium Jesu Christi vergleichen. Das Evangelium schmeckt zwar wundervoll süß und gut, aber die Menschen verstehen es doch manchmal nicht, und es ist schwer, sie dazu zu bewegen, wenigstens ein kleines Stück zu probieren. Aber wenn sie dann ein Stück und noch ein größeres Stück genommen haben, stecken sie es oft ganz in den Mund und merken, wie wundervoll süß es ist.

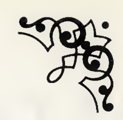
Wir, die Mitglieder der Kirche, sind in vielerlei Hinsicht wohl so wie mein zwölfjähriger Sohn. Wir leben in einer Welt, die mehr von etwas will, was sie gar nicht versteht. Meiner Ansicht nach lassen sich viele Gebete der Menschen nur durch die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfüllen. Der Herr hat *uns* den Auftrag gegeben, jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das Evangelium zu bringen. Wir dürfen nicht sagen: „Vielleicht verstehen sie es gar nicht." Wir müssen ihnen helfen, denn es gibt nichts, was ihnen süßer schmecken könnte als das Evangelium, und es gibt auch nichts, was ihnen mehr zum Segen gereicht als die Erkenntnis der Wahrheit.

Wir haben etwas wundervoll Süßes, etwas, das viel wichtiger ist als eine Tafel Schokolade und das jeden Menschen in Ewigkeit beeinflußt. Wir haben das Evangelium gekostet, und wir wissen, daß es gut ist. Wir dürfen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, auch andere Menschen zu dieser Erkenntnis zu führen. □



Mein Sohn Joseph war wahrscheinlich der erste weiße Junge, den die Masaikinder sahen.

FOTO VOM VERFASSER

„WENN DIR DEINE SCHWESTER UNRECHT TUT"

Nihla W. Judd

Wir sprachen in der FHV über die drei Grade der Herrlichkeit. Da meldete sich eine Schwester, um etwas zum telestialen Reich zu sagen. Sofort hatte ich die Hand oben, um meine Ansicht dazu kundzutun. Ich erklärte, daß das, was die Schwester gesagt hatte, wohl nicht so ganz stimmen könne, denn in einer anderen Klasse hätte ich gelernt, daß es über diesen Punkt nichts Schriftliches gäbe und daß es sich dabei wohl nur um einen Mythos handle.

Schon während ich sprach, bekam ich Gewissensbisse – nicht wegen dem, was ich sagte, sondern wegen der Art und Weise, wie ich es sagte – barsch und schroff, ohne im geringsten an die Empfindungen der anderen Schwester zu denken. Ich war zu übereifrig bemüht gewesen, ihre Antwort zu korrigieren.

Nach der FHV stand ich in der Nähe der anderen Schwester, und ich hätte mich gerne bei ihr entschuldigt, aber das wollte ich dann doch lieber unter vier Augen tun. Den ganzen Tag dachte ich darüber nach, was ich ihr sagen sollte.

Am Montagmorgen schließlich, als mein Mann und die Kinder aus dem Haus waren, beschloß ich, die Schwester anzurufen und eine Entschuldigung zu versuchen. Aber ehe ich dazu kam, klingelte das Telefon. Es war die Schwester, die ich hatte anrufen wollen. Sie dankte mir für den schönen gestrigen Tag. Ich war erstaunt; wie konnte sie mir nur dafür danken, daß ich sie in der FHV in Verlegenheit gebracht hatte? Aber sie sagte, sie habe sich den ganzen Tag mit dem bewußten Grundsatz beschäftigt, und sprach mit mir über die Erkenntnisse, die sie dabei gewonnen hatte. Dadurch habe ich viel gelernt.

Es hatte zwar nicht in meiner Absicht gelegen, die Schwester zu kränken, aber sie hätte doch leicht Anstoß daran nehmen können, daß ich ihre Antwort korrigiert hatte. Sie aber nutzte die Gelegenheit, um Fortschritt zu machen, und nahm sich dann noch die Zeit, mir zu erklären, was sie gelernt hatte.

Dann schlug ich die heilige Schrift auf und freute mich sehr, als ich folgendes las: „Und wenn dir jemand – dein Bruder oder deine Schwester – Unrecht tut, sollst du ihn dir nehmen, zwischen ihm und dir allein; und wenn er bekennt, sollst du dich mit ihm aussöhnen." (LuB 42:88.) Und: „Darum sage ich euch: Ihr sollt einander vergeben; denn wer die Verfehlungen seines Bruders nicht vergibt, der steht schuldig vor dem Herrn; denn auf ihm verbleibt die größere Sünde." (LuB 64:9.)

Ich werde niemals vergessen, was ich an dem Tag von dieser Schwester gelernt habe. ☐

Nihla W. Judd gehört zur Gemeinde Kaysville 22.




ILLUSTRATION VON BETH WHITTAKER



„In der Werkstatt des Zimmermanns" von Del Parson

Wir wissen zwar nur wenig über die Kinderjahre Jesu, aber Lukas hat berichtet, daß Jesus heranwuchs und kräftig wurde, daß Gottes Gnade auf ihm ruhte und daß er Josef und Maria, seinen irdischen Eltern, gehorchte. (Siehe Lukas 2:40,51.) Jesus wurde nicht nur im Gesetz und in den heiligen Schriften unterwiesen, sondern erlernte auch, wie es damals Sitte war, das Handwerk seines Vaters. Dadurch nahm seine Weisheit zu, „und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen". (Lukas 2:52.)


BETLEHEM


JORDAN


TABOR


FELSENGRAB

Der Herr hätte sich jedes andere Land auf unserem großen Planeten aussuchen können, um seine Mission zu erfüllen. Er hätte sich für ein Land entscheiden können, wo die Vegetation üppig und von atemberaubender Schönheit ist. Statt dessen aber entschied er sich für ein dürres und kahles Land. Er wird im Triumph wiederkehren. Siehe den Artikel „Im Heiligen Land" auf Seite 10.

PB MA 9102 GE

91982 150
GERMAN